

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wollweberstr. 12, und durch Postämter zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50, pro Monat 50 Pf. Durch die Post bezogen M. 1.50, frei und ohne Post M. 1.25, im Jahre M. 18.00, im Jahre M. 18.00.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsanstalt
Neue Wollweberstr. 12
Telephon 1206
Expedition 1206

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Mr. 289.

Mittwoch, den 12. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und Koalitionsrecht der Arbeiter.

Zur Vorgeschichte des Attentats.

Die Gesetzesvorlage über die Gewährung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine resultiert aus einem durch- aus vom reaktionären Geiste bestimmten und beherrschten Rechtszustande. Alle Vereine, die nur einigermaßen ein öffentliches Interesse berühren könnten, sind mit „Normen des öffentlichen Rechts“ im Sinne polizeistaatlicher Gewalt umhospinnen. Die geschlichen Bestimmungen, die als „Verhütung des Mißbrauchs des Vereins- und Versammlungsrechts“ gegeben worden sind, lassen von der zugesicherten Vereinsfreiheit fast nichts übrig. Um so ungeschickter hingegen hat man die privatrechtliche Stellung der Vereine gelassen, obwohl die Freigabe öffentlich-rechtlicher Vereins-Logik die Vermögensfähigkeit der Vereine und die Fähigkeit, zu klagen und verklagt zu werden, nach sich ziehen müßte.

Bereits im Jahre 1869, in unmittelbarem Anschluß an die gescheiterte Anerkennung des Koalitionsrechts, gab Schulze-Delitzsch im preussischen Landtage und im nord- deutschen Reichstage Anregungen, auch die privatrechtliche Stellung der Vereine zu regeln. Diesbezügliche Anträge fanden damals sowohl im letzteren Parlament, als auch 1871 im deutschen Reichstage Aufnahme, ohne jedoch ihre Erledigung im Bundesrat zu finden. 1872ehrte die For- derung von Seiten der Fortschrittler wieder. Nunmehr aber stieß sie auf „ordnungspolitische“ Bedenken. Man wies auf die wachsende gewerkschaftliche Betätigung der Arbeiter und die ersten großen deutschen Streikbewegungen hin, um die Befürchtung zu motivieren, die Arbeiter-Organisationen würden durch die zivilrechtliche Vereinsversicherung an Kraft und Einfluß gewinnen. In der Sitzung am 18. April 1872 sagte der Abgeordnete Lasker: er halte das Streben der Arbeiter-Organisationen, sich mit Geldmitteln auszu- rüsten, „um organisch einen Krieg herzustellen, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern“, Streiks ins Werk zu setzen usw., für ein „sehr gefährliches“; die Regierung möge es sich deshalb wohl überlegen, ob sie Vereinen dieser Art Korporationsrechte beilegen wolle. Die Kommission zur Vorberatung des Entwurfs schlug vor, daß die Rechtsfähig- keit einem Gewerbeverein nur dann einzuräumen sei, wenn sein Statut die Bedingung enthalte, daß vor dem Eintritt einer Aussperrung oder einer Arbeits-Einstellung die zu Grunde liegenden Streitpunkte einem Schiedsgerichte über- wiesen werden müssen, sowie daß der Verein eine Unter- stützung nur dann gewähren dürfe, wenn das Schieds- gericht nach fruchtlosem Sühneversuch die Aussperrung oder die Arbeitseinstellung für „nicht ungerechtfertigt“ erklärt habe. Zwißberhandlungen sollten sofortige Schlichtung des Vereins zur Folge haben, und Vorstandsmitglieder, die zu „ungerechtfertigter“ Gewährung von Unterstützung beitragen, sollten für den Erfolg des Betrages solidarisch haften, und außerdem mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft wer-

den! Eine wahrhaft „gentile“ Idee, das ganze Koalitionsrecht bedeutungslos zu machen. Vor 'as Plenum des Reichstages kamen diese Kommissionsbeschlüsse nicht. Dann ruhte die Frage im Reichstage achtzehn Jahre.

Das Sozialistengesetz machte die Arbeiter-Vereine völlig bogefrei, besonders auch vermögensrechtlich. Eine an den Bundesrat und Reichstag 1885 gerichtete Petition der deut- schen Gewerbevereine, die Frage im Sinne der früheren Schulze-Delitzsch'schen Anträge zu regeln, blieb erfolglos. Als dann 1890 die bekannten sozialpolitischen Erlasse Wilhelm des Zweiten erschienen, glaubten die Freisinnigen unter Führung von Dr. Wag Ersch, die Regierung und die Reichstagsmajorität für einen von ihnen eingebrachten Ge- setzentwurf gewinnen zu können. Es blieb bei Kommissi- ons-Beschlüssen, die dann in jeder der folgenden Sessionen von den Freisinnigen und vom Zentrum als selbständige Anträge wieder eingebracht wurden.

Brennend wurde die Frage in der Session 1895/96 bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Der Entwurf wollte solche politische, sozialpolitische und religiöse Vereine, die der reaktionären Staatsgewalt unliebsam sind, unter allen Umständen außerhalb des allgemeinen Rechts gestellt wissen, und zwar, wie die Motive sagen, in Rücksicht auf den „Machtzuwachs, der unverkennbar mit der Erlangung der Rechtsfähigkeit verbunden ist“. Nach den in das Bür- gerliche Gesetzbuch übertragene Beschlüssen des Reichs- tages ist denn auch das Recht auf Eintragung der Vereine, die einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgen, in das Verzeichnis der Verwaltungsbehörden ge- stellt, gegen deren Entschluß nur das Verwaltungs-Streit- verfahren zulässig ist. Auch kann einem Verein, der nach seiner Satzung einen derartigen Zweck nicht hat, die Rechts- fähigkeit entzogen werden, wenn er einen solchen verfolgt, oder wenn er durch einen gesetzwidrigen Beschluß der Mit- glieder-Versammlung oder durch gesetzwidriges Verhalten des Vorstandes „das Gemeinwohl gefährdet“. Freiherr von Stumm hatte im Plenum des Reichstages rüchsis- loseste Obstruktion angekündigt für den Fall, daß man sich entschließen sollte, den Berufsvereinen ihr Recht zu ge- wahren. Und so wurde denn eine Resolution beschlossen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß „die Rechts- verhältnisse der Berufsvereine halbmöglichst einheitlich ge- regelt werden“. Für die gewerkschaftlichen oder politischen Kämpfen dienenden Organisationen ist die im Bürgerlichen Gesetzbuch konstruierte Eintragungsbefugnis, durch die im Grunde genommen nur eine vom willkürlichen Ermessen der Polizei abhängige Rechtsfähigkeits-Konfession verlangt wer- den kann, völlig wertlos. Freie Gewerkschaften und politi- sche Vereine der Sozialdemokratie haben auf die Eintra- gung verzichtet, weil dabei fragwürdige Vorteile durch sichere Nachteile stark überwiegen werden. Vor allem kommt in Betracht, daß mit Entziehung der Rechtsfähigkeit die Tätigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation gerade in dem Moment lahmgelegt werden könnte, wo die Organi- sation für die Arbeiter am nötigsten ist, z. B. bei einem großen Ausstände.

Und daselbe gilt für den neuen Entwurf, dessen In- halt würdig ist seiner Vorgeschichte, die hiermit in frischer Erinnerung gerufen werden sollte.

Politische Uebersicht.

Sprechende Zahlen.

Später als in anderen Jahren beginnt die Nord- deutsche Allgemeine Zeitung" Auszüge aus dem Reichs- haushalt des kommenden Jahres zu veröffentlichen. Sie verfährt dabei nach der seit jeher üblichen Methode, mit minder aufregenden Nachrichten zu beginnen und sich die Hauptstücke, den Marine- und den Militär-Stat, bis zum Schluß aufzubewahren. Ein Gesamtartikel über den Haus- haushalt des Reiches wird aber erst möglich sein, sobald auch diese Ziffern veröffentlicht werden, ganz besonders die des Militäretats, von denen recht unangenehme Ueber- raschungen zu erwarten sind.

Zum ersten Male erscheint der zu erwartende finan- zielle Gesamterfolg des Hochschulzoll- tarifs und der Reichsfinanz-Reform in Rechnung gesetzt. Er ist niedriger angesetzt, als zu erwarten war; denn der Mehretrag beziffert sich im ganzen bloß auf 105,889,440 Mark, die dem Reiche für allgemeine Zwecke zur Verfügung stehen, während 48 Mil- lionen Mark aus den Zollerträgen für die Witwen- und Waisen-Versicherung zurückgestellt werden sollen. Im gan- zen beträgt der Mehretrag aus Zöllen 67% Millionen, wovon bloß 19% Millionen allgemeinen Reichszwecken dien- en sollen. Das gesamte Mehraufkommen aus Reichs- steuern beträgt rund 86 Millionen Mark und wird zum Teile erzielt durch die Ertragserhöhung älterer indirekter Steuern. Sind die Schätzungen dieses Etats richtig, dann ist das Resultat ein arges Versagen der Reichsfinanzreform und eine schlimme Enttäu- schung für die bürgerlichen Reichssteuerfinder. Eine schlimmere freilich noch für die Reichssteuerzahler, denen, falls nicht ganz energische Ersparnisse gemacht wer- den, neue Belastungen bevorstehen. Allerdings ist dies- mal der Punkt deutlich gegeben, an dem eine etwaige neue Reichsfinanzreform einzusetzen hätte. Der Ertrag der Reichs-Erbchaftssteuer ist im Etat auf nur 36 Millionen Mark geschätzt. Da sind 150—200 Millionen Mark noch mit Leichtigkeit herauszuholen, wenn man zu dem englischen oder französischen System der Besteuerung der direkten Einkünfte übergehen will. Mag das Volk bei den nächsten Reichstagswahlen dafür sorgen, daß seine Finanz- gesetzgebung künftig den Weg zu den Reichen findet, und nicht mehr das Haus des Proletariats und des kleinen Mannes brandschatzt.

Wie steht es nun aber mit den Erbschaften? Wir finden in den vorliegenden Etatsauszügen nur eine, die etwaigenmaßen erheblich ist, und diese betrifft den Etat des Innern, der diesmal für seinen Wohnungszu- sorgefonds statt 5 Millionen nur 4 Millionen bean- sprucht. Also Rückgang der Ausgaben. Sparpolitik auf

Der Sieg des Schwachen.

Ergählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

Die Wangen des Mädchens hatten sich höher gefärbt und ihre Augen einen so müden Schein bekommen, daß die Frau sich nicht enthalten konnte, sie beifällig anzusehen und zu rufen, als ob sie sagen wollte: „Du wärst's im Grunde!“ Die Wäbe fuhr fort: „Der neue Streit zwischen Vater und Sohn ist zu bedauern, und ich kann ganz ehrlich sagen, daß er mir so unlieb ist, wie Ihnen. Aber was wird eran schuld sein? Daß der Vater ihn wieder hat zwingen wollen, die andere zu nehmen, und daß er sich nicht dazu hat bringen lassen. Und das muß mir doch auch wieder gefallen an ihm, und ich muß denken: wenn ihm auch manches fehlt zu einem rechten Mann — die Hauptach' hat er doch! Wenn er so furchtbar gewesen ist bei jeder und sich nicht getraut hat und nun einem so starken und gewalttätigen Mann, wie sein Vater ist, doch nicht nachgibt, sondern sich gegen ihn stellt und lieber alles aushält, als von mir läßt — muß ich ihm doch auch lieber sein, als alles? Und so einen Menschen soll ich lassen? Lieber sterben, Frau Pfarrerin — gleich auf der Stelle!“

In die Augen des Mädchens waren Tränen gekommen, die sie nicht zu verbergen bemüht war. Die Pfarrerin schweig, denn hierauf war nichts mehr zu sagen. Zu rechter Zeit ließ sich aus der Küche ein Gepirsel hören, wie von einem über- laufenden Hasen. Die Wäbe wuschte sich die Augen mit ihrer Schürze und eilte hinaus.

Das Mittagessen verlief ruhig; für den Geistlichen, der auf den Ruf der Wäbe schon sehr vergnügt vom Garten ge- kommen war, ungemein better. Der würdige Herr besand sich dormalen ganz und gar wohl und damit fähig, sich an allem aufs Innigste zu freuen. Die Blumen im Garten hatten ihn nie so glücklich gemacht wie heute, und an dem Schatten in der Laube hatte er sich noch nie so wunderbar geliebt, wie bis zu dem Augenblick, wo man ihn zum Essen rief. Ein frischgedeckter Tisch am Sonntag, mit blankem Tischuch, blanken Servietten, Keiselei und Keiselei strahlend und duftend, und dazu die schiere Aussicht auf ungewöhnlich gute Speisen, können die Laune eines Mannes nicht niederzulegen, der sich bei höherem Wohl- sein auch eines stärkeren Appetits erfreut. Unser Geistlicher, lieblich, wie er war, unterließ das Gespräch wieder mit Loben; nach den Blumen und der Laube drückte er die Suppe, das Rind-

fleisch und den Braten — und schwer war es zu sagen, welche Anerkennung gefühlter Lang. Er nidte dankbar der Gattin zu, und ein paar freundliche Worte fielen auch auf das Werkzeug, das die Gebote der Anordnerin vollständig den zweiten Preis errungen — auf die ab- und zugehende Wäbe. Nach Tisch zog er ein Zigarrenstückchen, das er für bessere Gelegenheiten be- hielt, aus der Tasche des Ausgabens — er wollte heute sogar rauchen! Die Frage der Pfarrerin: „Wird es Dir nicht schaden, liebes Mädchen?“ mit einer Einweilung auf seine völlig kühnere Kehle beantwortend, zündete er an und war mitten im behaglichsten Dampfen, als die Wäbe den Kaffee brachte.

Auf einmal, wie sich auf etwas Bestimmend, rief er: „Mein, Frau, wie ich aus der Kirche gegangen bin, ist mir's gewesen, als hätte ich hinter mir sagen hören, beim Schneider Eber hätt's Bündel gegeben zwischen Vater und Sohn. Hast Du was erfahren?“ — Das Mädchen konnte, wenn auch jede sonstige Bewegung, doch ihr Erörtern nicht verhindern; die Frau be- merkte: „Nehmt, unsere Nachbarin hat mir daselbe gesagt.“ — „Was haben denn aber die auf einmal miteinander?“ fragte der Pfarrere ernstlicher. „Sie sind doch immer ganz gut aus- gekommen?“ — „Man sagt allerhand,“ versetzte die Gattin. „Der Vater will, daß Tobias die älteste Tochter des Wäbe-Weders heirate.“ — „Und der mag sie nicht?“ fiel der alte Herr ein. — „So scheint's,“ bemerkte die Frau. — „Am, hm,“ versetzte der Pfarrere. „Das Mädchen ist nicht die Schönste, aber ordent- lich und fleißig, und der Weber ist ein Mann, der gut steht. Ist er wirklich so bereit, der junge Bursch — oder hat er sein Aug' auf eine andere geworfen?“

Die Pfarrerin schweig hierauf, weil ihr nicht gleich eine in ihrem Sinn passende Antwort einfiel; die Wäbe lächelte, daß ihr Gesicht hochrot war, und wendete sich ab, um in die Küche zu gehen. Die Verlegenheit dauerte indes nur einen Moment; denn nach kurzer Pause klopfte es stark an die Tür, wie „Serren“ nicht zu klopfen pflegen, und auf das „Geretn“ des Geistlichen traten durch die geöffnete Tür der alte Schneider und Tobias.

Beide waren in ihrem besten Staat; ihre Mienen ernst, feterlich, namentlich die des Alten. Etwas ungelent, aber doch mit jener Würde, die der Bauer bei Gelegenheiten anzunehmen pflegt, verneigte sich dieser und sagte: „Guten Tag, Herr Pfarrere! Guten Tag, Frau Pfarrerin!“ — „Guten Tag, Eber,“ erwiderte der überausdicke Herr, indem er die beiden ver- wundert betrachtete. „Was führt Euch zu mir?“ — Der Alte trat einen Schritt näher und sprach: „Eine eigene Sach', Herr Pfarrere — mein Sohn will heiraten.“ Tobias griff fest seinen-

seits das Wort und sagte mit einigem Erörtern: „Ja, Herr Pfarrere, das will ich.“

Die Pfarrerin sah staunend auf die zwei Leute, die offen- bar einig waren, und wußte nicht, was sie denken sollte. Die Wäbe stand an der Seite wie angehorzt, ihr Gesicht brannte und ihre Brust bebte. Tobias hatte ihr seinen Blick zugeworfen — der Vater war aufrehten, durchaus aufrehten — der Sohn hatte sich ihm gefügt — sie war aufgehört!

Mit dem reinsten Vergnügen erwiderte der alte Herr: „Also der Tobias hat nachgegeben und heiratet die Tochter des Wäbe- Widders? — Ihr seht, ich weiß schon alles!“ — Der alte Schneider zauderte zu reden, indem er beständig vor sich hin- lächelte. Der Pfarrere erinnerte sich, daß die Wäbe in der Stube war, und in der Meinung, daß der Vater vor dieser nicht mit der Sprache herauswolle, winkte er ihr und sagte: „Wäbe, geh' in die Küche!“

Das Mädchen hatte gesehen, wie Tobias auf die Rede des Pfarrers höher geriet vor sich hinschaute, just wie einer, der sich schämt! Mit dem schwersten Herzen von der Welt, mit un- endlicher Bitterkeit und kaum ihre Tränen zurückhalten ver- mögend, schickte sie sich an, die Stube zu verlassen. Da rief aber der alte Schneider: „Ja, Herr Pfarrere, die darf nicht fort — sie gehört zur Sach'!“ — „Die Wäbe?“ rief der alte Herr verwundert. — „Ja, Herr Pfarrere,“ versetzte der Schneider. „Die ist's ja grad', die mein Sohn heiraten will!“ — „Sawohl, Herr Pfarrere,“ rief Tobias, „die will ich heiraten!“

Nun war die Rede, zu staunen und nicht begreifen zu können, an dem alten Herrn. Die Pfarrerin hatte ein „Ah“ ausgehoben, in welchem eben so viel Vergnügen als Ueber- raschung lag; denn sie war gut und freute sich des Ausganges nicht um ihres, sondern um der Wäbe willen. Dieser hatte sich in eigentlichen Verstande das Herz im Leibe ungedreht. Die stöhlische Verletzung aus dem Abgrunde der Welt in den Himmel des Glück wirkte auf sie wie ein Schreck; aber schnell erhobte sie sich und strahlte nach der ersten Verwirrung die Seligkeit ihres Innern um so schöner aus den schwarzbraunen Augen, in die jetzt zum Ueberfluß noch ein Hebelchen — folger Blick des Burschen fiel.

Der alte Herr, alles dies nicht gewährend, weil er nur auf den alten Schneider sah, rief endlich mit der herzlichsten Verbundenheit: „Die Wäbe?“ — „Ja, wie kommt es denn auf die?“ — Die vollkommenen Unschuld dieser Frage lächelte die Pfarrerin beiseite lachen gemacht. Wenn sie aber die Verant- wortung ihrer Fetterheit unterdrückte, so konnte und wollte sie doch den Schein auf die Wäbe nicht zurückhalten. Sie sah mit wahrer Vergnügen, mit der angenehmsten Fremdschmeierei vor sich hin.

sticht als Wohnung dienen, dem Staate zuzuführen soll. Dazu berichtet ein Telegramm:

Der Antrag Meunier, der zur Folge haben wird, daß den Bischöfen und Pfarrern die Pässe und Pfarrhäuser entzogen werden, trifft den Klerus keineswegs unvorbereitet. Die zwingende Entfernung aus ihren Wohnungen erscheint den Pfarrern der papsttreuen Bewegung vielmehr als willkommenes Kampfsignal. Clemenceau aber, der noch vorige Woche im Ministerrat das Lösungswort ausgab, „nur keine politischen Märtyrer schaffen“, steht sich heute genötigt, den Präfektoren die schon mehrfach vorbereitete Vermutung jener Häuser an die Kleriker zu unterlegen.

Die französische Regierung ist sonach entschlossen, angesichts der augenblicklichen Lage alle Vorschläge der Bischöfe zurückzuweisen, die Bischöflichen Pässe zu vermiethen und alle Gebäude, die dem Staate gehören und von der Geistlichkeit bewohnt werden, vom 11. Dezember ab zu veräußern.

Im neuesten „Simplicissimus“ ruft Ludwig Thoma, der deutsche Vorkämpfer gegen das Rudertum, den Franzosen folgende ermunternde Worte zu:

Nehmt, liebe Freunde, herbe Lederschuhe,
Wenn ihr die Pfaffen vor die Türe setzt!
Und dann, nur festen Tritt und Seelenruhe!
Es wird durchaus kein edles Glied verlegt.

Glaubt nicht, daß Milde sie verführlich mache;
Daß ihr die Herrschaft nur zu brechen sucht,
Entsetzt wider euch die wilde Rache,
Und macht für alle Seiten euch verächtlich.

So ist nichts halb! Vadt sie nur fest am Kragen!
Pakt ihr sie locker — drissen seid gewiß,
Und wär's auch Mitleid, das euch mache jagen —
Sie treffen euch mit tödlich schnellem Biß.

Seht nur auf und! Wir greifen zu den Waffen,
— Und hielten doch gerade den letzten Streich —
Gent nicht gefnebelt, werthlos vor den Pfaffen
Das Geldverloht, das noch Deutsche Reich.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Dezember.

Vom Kreis-„Parlament“ des Landkreises Breslau. Auf dem dieser Tage abgehaltenen Kreisstage erfolgte zunächst die Vorlegung der Jahresrechnung. Die Rechnung der Kreis-Kommunalkasse schloß mit einem verfügbaren Ueberschuß von annähernd 78,000 Mark ab. Dem Antrage der Kreisverwaltung gemäß beschloß der Kreisstag, von dieser Summe den Betrag von 25,000 Mark dem Kreisfonds zum Terrainerwerb für Eisenbahnen zu überweisen, den Rest von 47,000 Mark aber der nächsten Jahresrechnung vorzutragen. Der Etat der Kreisparasse für 1907 wurde in Ein- und Ausgabe auf 8,104,900 Mark festgesetzt. Eine Reihe bemerkenswerter Beschlüsse wurde gefaßt. So fand der Antrag des Kreis-Ausschusses: eine Kreis-Chaussee erster Ordnung von der Opperau-Schöniger Kreischaussee in Polnisch-Peterwitz aus über den sogenannten Galgenberg bei Bismutz auszubauen, einstimmige Annahme. Die Chaussee soll in Wälsen in die Breslau-Schweidnitzer Provinzialchaussee münden und eine 200 Meter lange Abweigung zum Anschluß an die Wischitzer Dorfstraße erhalten. Bewilligt wurde ferner ein Beitrag von 4500 Mk. zur Errichtung eines Fußgängersteiges zwischen Kottwitz und Pischne über die Ober. Der Fußweg soll an eine der projektierten Eisenbahnbrücken angeschlossen werden. Ein öffentlicher fester Uebergang über die Ober wird in jener Gegend schon seit langen Jahren als ein dringendes Bedürfnis empfunden. Als der bedeutsamste Beschluß des Kreisstages, der unter den ländlichen Gastwirten viel Unzufriedenheit erregt, darf die Einführung einer Schankkonzessionssteuer für den Landkreis bilben. Das neue Kreisabgabengesetz vom April 1906 erteilt ihm hierzu die Berechtigung. Die neue indirekte Steuer hat jeder zu entrichten, der die Erlaubnis zum fäblichen Betriebe einer Gastwirtschaft, einer Schankwirtschaft oder eines Kleinhandels mit Brantwein oder Spiritus erwirbt. Es handelt sich hier natürlich nur um eine einmalige, nicht um fortlaufende Besteuerung der erworbenen Konzession. Die Steuer beträgt, wenn die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft oder eines neuen Kleinhandels erteilt ist und der Gewerbetreibende wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist, 800 Mk., sie beträgt in der vierten Gewerbesteuerklasse 500 Mk., in der dritten 750 Mk., in der zweiten 1000 Mk. und in der ersten 1500 Mk. Wer eine bestehende Wirtschaft übernimmt, hat die Hälfte des in Betracht kommenden Steuerjahres zu zahlen. Die erteilte Erlaubnis zur Erweiterung eines Betriebes ist mit einem Sage von 25 vom Hundert zu bestimmen. Dagegen wird eine Steuer nicht erhoben, wenn die Wirtschaft einem Abkömmling des Inhabers oder nach dessen Tode der Witwe zufällt. Um Bestrebungen auf eine Einschränkung des Alkoholkonsums Förderung zu teil werden zu lassen, ist vorgesehen, daß Steuerfreiheit bewilligt werden kann, wenn die Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft auf den Ausschank alkoholreicher Getränke beschränkt wird, oder wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Uebernahme von Schankwirtschaften für Rechnung von Kommunalverbänden oder gemeinnützigen Gesellschaften erfolgt. Diese neue Steuerordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Arbeiter-Abstinenzband. Donnerstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen strenge Pflicht.

Im Stadt-Theater. Am Dienstag eine Aufführung von Glotows Oper „Kleineres Straßchen“ mit Herrn Steiner in der Titelrolle statt. Zum Schluß des Abends geht das mit großem Beifall aufgenommene Ballet-Operett „Die Suppenkelle“ in Szene. Am Mittwoch wird die Oper „Ramo“ von Graf Vega sich, welche auch bei ihrer zweiten Aufführung starken Erfolg hatte, zum dritten Male gegeben. Herr Günther-Braun singt die Titelrolle. Am Donnerstag findet eine Wiederholung von Shakespeares Trauerspiel „Samlet, Prinz von Dänemark“ statt (Anfang 7 Uhr). Am Freitag folgt sodann Auders beliebte Oper

„Fra Diavolo“ am Sonnabend Galeschs Oper „Die Nubin“. Bigets Oper „Carmen“, welche seit dem 2ten Januar d. J. hier nicht gegeben worden ist, wird neu einstudiert und in vollständig neuer Ausstattung zur Aufführung gelangen. Die Bühnenproben sind im Gange.

Im Sabor-Theater wird Lebars jugendliche Operette wiederholt. Am Mittwoch geht Fris Seltens Schauspiel „Der Kieblöse“ zum zweiten Male in Szene. Am Donnerstag und Freitag finden Wiederholungen von Lebars Operette „Die lustige Witwe“ statt. Für Sonnabend ist die erste Aufführung des Schauspiels „Der Abt von St. Bernhards“ angesetzt. Das Werk ist eine Fortsetzung des hier mit großem Erfolge gegebenen Schauspiels „Die Brüder von St. Bernhards“.

Im Thalia-Theater wird als zweite Volksvorstellung der laufenden Reihe Karl von Solteis Schauspiel „Vorbeerbaum und Bettelstrolch“ am Dienstag für Gruppe B und am Freitag für Gruppe F gegeben. An der Abendkasse sind Billets zu haben.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Dienstag und morgen Mittwoch finden Wiederholungen der mit großem Beifall aufgenommenen Operette „Die Schützenkelle“ von Esler statt. Donnerstag wird „1001 Nacht“ zum 21. Male wiederholt. — Es wird wiederholt anmerksam gemacht, daß Billets zu allen Vorstellungen an der Kasse des Theaters sowie im Verkehrsbezugs Paratsch erhältlich sind.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Handliffsarbeiter! Hierdurch machen wir unsere Kollegen von Breslau und Umgegend darauf aufmerksam, daß Mittwoch, d. 12. d. M., Abends 7 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung stattfindet. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, daß alle Kollegen pünktlich zur Stelle sein müssen. Frauen unserer Kollegen sind höflich eingeladen. Der Zentralvorsitzende Koll. Behre d. d. Hamburg wird über das Thema: „Die Bestrebungen der deutschen Arbeiter-Verbände“ referieren. Darum auf in die Versammlung! Kollegen, sorgt für Massenbesuch!

Zentral-Vorstand der Schuhmacher. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal der Scala eine allgemeine Fußschneider-Versammlung statt, in welcher über wichtige Angelegenheiten beraten werden soll. Es ist deshalb Pflicht, daß alle erscheinen.

Achtung, Zimmerer! Donnerstag, den 13. Dezember, Abends 7 Uhr, findet eine Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus statt, welche sich mit der Neuwahl des Vorstandes beschäftigen wird. Die Kameraden werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Achtung, Innerebauer! Donnerstag, den 13. Dezember, Abends 7 Uhr findet im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer Nr. 1, eine Mitglieder-Versammlung statt. Hierzu hat jeder Kollege bestimmt zu erscheinen. Dasselbst werden auch die rückständigen Beiträge fällig werden. Die Tagesordnung lautet: 1. Quartals-Abrechnung. 2. Neuwahl. 3. Verschiebung.

Achtung, Vorzeilarbeiter und Schildermeister! Donnerstag, den 13. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr findet im Lokal zum Hohen Stand der Ober, Adalbertstraße 10 eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Der Gehelentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. 2. Diskussion. Referent: Genosse G. Wollmann. Vollgültiges Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand.

Aus Schlesien und Posen.

Bunzlau, 11. Dezember. Einen Putsch-Vieg erlangen die „Bereinigten bürgerlichen Parteien“ bei der heutigen Stadtverordnetenwahl zur 3. Abteilung. Nachdem die dreihäufig Weisen in Bunzlau mit Not und Mühe die Kandidatenfrage gelöst, wurde der nötige Kom tam geschlossen und in späten Stunden der geschätzten Bürger aufgefordert, Herrn Schmeidermeister Sanisch die Stimme zu geben. Unsererseits war nur im stillen agitiert worden und wenn es uns auch nicht möglich war, den Sieg zu erlangen, so haben wir trotzdem alle Veranlassung, mit dem Resultat zufrieden zu sein. Trotz aller Reklame in den hiesigen Zeitungen und nachdem noch sogar in letzter Stunde durch per Post verlangte Zirkulare den bürgerlichen Wählern dringend ons Herz gelegt worden war, der roten Gesalt mannschaft entgegen zu treten, brachten es die bereinigten Segner auf 326 Stimmen, während für u n i e r e n Genossen Schläter 811 Stimmen abgegeben wurden. Wir haben einen ständigen Stimmengewinn von 200 Stimmen, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist. Im Jahre 1903 wurden für die bürgerlichen Kandidaten 336 und für unsere Genossen 214 Stimmen aufgebracht. 1904 erhielten auf die Segner 253, auf uns 237 Stimmen. 1905 erhielten die vereinigten Parteien 376 und wir 288 Stimmen und in diesem Jahre betrug die Zunahme unserer Wähler gegen 1903 circa 100! Und das ohne Geschrei und Lärm, ohne öffentliche Agitation.

Da nun die Wahl vorüber, wollen wir einmal unsere Leser hinter die Kulissen des bürgerlichen Posen-Theaters führen. Es war für die dreihäufig Männer gar nicht so leicht, geeignete Kandidaten für die dritte Abteilung zu finden, denn die Geschichte sollte einen sozialen Anstrich haben. Außer wollte man einen Arbeiter, einen wahrhaften und wirklichen Arbeiter, aufstellen, allerdings einen von der bürgerlichen Partei. Doch fand dieser Vorschlag keine Gnade vor der Mehrheit und nach diesem Kapitelschreiben (Herr Ehlers soll es schon ganz schwach vom Gebirn gewesen sein. D. B.) verteilte man auf Herrn Sanisch. Nun kamen wieder eine Anzahl Wähler nach und nach und hoch und heilig, auf alle Fälle am Wahltag zu kreieren, wenn Herr Sanisch aufgestellt werde. Und sie scheinen ihre Drohung wahr gemacht zu haben, denn es wurden 47 Stimmen weniger abgegeben, denn voriges Jahr. Wenn man noch bedenkt, in welcher Weise dann immer der amtliche Apparat in Bewegung gesetzt wird, indem alle Beamten, die Briefträger, die Wähler der Ironianstalt usw. abkommandiert wurden, um das gute Gungel zu retten, so kann man sich einen Begriff machen, wie viel wirkliche Anhänger die vereinigten Parteien resp. deren Wähler hinter sich haben. Liberale und Konservative, Reformulante und Antikonservativen und außerdem der allen Mischmasch enthaltende Bürgerverein mehrheitlich geschlossen gegen die Partei, die man vor 10 Jahren hier noch verabschottete und verpöbelte und vor der man jetzt solche Angst hat, daß sicheres Vernehmen nach, die Bunzlauer Wähler sich jedes Mal auf eine Stadtverordnetenwahl freuen, da sie dann immer viel Herrenknechte zum Waschen bekommen.

Für unsere Genossen rade das heutige Wahleresultat aber ein Kalypso sein, noch mehr und noch besser an agitierten, damit bei den Wahlen im Jahre 1907 der Redhändler Kandidatur der bürgerlichen Parteien anstreben und unsere Kandidaten gewählt werden. Den Ehlers und Genossen muß die übrige Bürgerchaft, die arbeitende Bevölkerung zeigen, daß sie nicht genügt ist, sich von ihrem am Gängelbande leiten zu lassen und vor Herr der Situation ist. Kampfmänner, Marionetten und Automaten können wir auf unserem Rathaus nicht brauchen und Stadtväter mit unklarem Denkbemühen gerieten dem Gemeinwesen nicht zur Herde, ebenso Herr, welche oft die Kommissionsmitglieder schwinden, sonst aber in kommunalen Angelegenheiten das große Wort sprechen wollen. Auf Wiedersehen, Ihr Herr, bei Philipp!

Schauspiel, 10. Dezember. Der Wahleresultat soll am 12. d. M. eine Mitglieder-Versammlung ab. Hierzu sollen Punkt der Tagesordnung: „Entsendung eines Delegierten zum westfälischen Parteitag“ erörtert werden. Die diesbezügliche Debatte, die dabei erörtert werden soll, ist sehr wichtig. Der zweite Punkt: „Änderung der Beitragskollektoren“ wurde nach kurzer Aussprache diskutiert. Das Genosse Richard Reiff hielt die Rede.

Neueste Nachrichten.

Wahltag in der Schweiz.

Rätich, 10. Dezember.

Die Arbeiterschaft des Bezirkes Zürich hat einen glänzenden Sieg errufen. Bei der Erstwahl zum Bezirksgericht, in dem bis jetzt 22 Bürgerliche und 3 Sozialdemokraten saßen, wollten die Reaktionskräfte die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft wiederum mit Füßen treten. Aber sie hatten sich getäuscht. Trotz der gewaltigen und schlauberechneten, an die niedrigsten Instanzen appellierenden Wahlaufrufe der bürgerlichen Schmarotzer siegte unser Genosse Dr. Hans Enderli mit 11,815 Stimmen auf sich vereinigte. Das war die Antwort auf die Attacken der Zürcher Sozialen gegen die Arbeiterschaft.

Wilhelm Voigt als Grzieher.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung von Abovaid machte Bürgermeister Vangerhaus bekannt, daß er eine Umgestaltung des ganzen Polizeiwesens in Aussicht genommen habe, weil die Polizei in den letzten Jahren etwas vernachlässigt worden sei. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte dann drei neue Polizei-Sergeanten. Weitere Änderungen im Polizeiwesen sollen folgen.

Versammlungen und Vereine.

Der Schneiderverband hielt am Montag Abend im Gewerkschaftshaus eine Mitglieder-Versammlung ab. Hierzu wird in diesem Besondere durch Urabstimmung die Wahl eines zweiten Vorsitzenden vorgenommen. In der Versammlung wurden abgegeben für Strauß-Damberg 23, für Schlumberger-Stuttgart 28 und für Wenzel-Frankfurt a. M. 4 Stimmen. Die Abrechnung vom Sommerfeste ergab einen Ueberschuß von 46.15 Mk. Sodann erfolgte die Wahl von sechs Sachverständigen zur Lohnkommission in der Konfektion. In diesem Winter soll wieder ein Fiskus abgehalten werden. Kollegen, die daran teilnehmen wollen, werden ersucht, sich beim Schriftführer B. B. am n. Neue Weltstraße 28 oder Sonnabend Abend im Bahlabend bei Odel, Herrstraße 19, zu melden.

Versteigerung.

G. A. Das war kein Druckfehler. Es stehen unseren 10,000 Soldaten in Südbreitauf nicht ganz 300 Potentotten gegenüber. Und um die niedrigeren, nicht, wie in der Budgetkommission kürzlich amtlich erklärt wurde, 8000 Mann bis April 1907 notwendig!

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 11. Dezember: Mitglieder-Versammlung gegen den Gehelentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Abends 8 Uhr im großen Saale.

Mittwoch, den 12. Dezember: Handliffsarbeiter. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Schmeidermeister. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2.

Arbeiter-Handliffsarbeiter-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Donnerstag, den 13. Dezember: Innerebauer. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Arbeiter-Abstinenz. Abends 8 Uhr im Zimmer Nr. 5.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 2 (Gauerbrunn). Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr findet im Distriktslokale eine wichtige Besprechung aller Mitglieder im Feisels-Biergarten-Genossen-Neutrich statt. Es ist Pflicht eines jeden, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Distrikt 3 (Grafenwälder Vorstadt). Bezirke 12, 13, 14, 15 u. 19. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend im neuen Lokal. Die Bezirksführer.

Distrikt 4 (Hilfsort). Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter. Um pünktliches Erscheinen ersucht. Der Distriktsführer.

Distrikt 6 (Hilfsort). Bezirke 11 u. 12. Dienstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal.

Distrikt 7 (Hilfsort). Bezirke 1 u. 3. Donnerstag, den 13. Dezember, Zusammenkunft und Bahlabend. Mitgliederbücher werden eingezogen.

Distrikt 8 (Hilfsort). Bezirke 2 u. 4. Sonntag, den 16. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend. Mitgliederbücher werden eingezogen.

Distrikt 9 und 10 (Hilfsort). Bezirke 9 und 10 (Hilfsort). Sonntag, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei G. Bahlabend. Die Mitgliederbücher werden eingezogen.

Distrikt 9 (Oberort). Sonntag, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal.

Distrikt 9 (Oberort). Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal. Da wichtige Sachen vorliegen, werden die Genossen ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Distrikt 10 (Oberort). Freitag, den 14. Dezember, Abends pünktlich 8 Uhr im Distriktslokal: Zusammenkunft der Bezirksführer. Wegen Besprechung wichtiger Angelegenheiten muß jeder erscheinen. Der Distriktsführer.

Distrikt 11 u. 12. Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder obiger Distrikte. Wahl der Distrikts- und Bezirksführer. Abrechnung der Programme usw. Die Bezirksführer haben ihre Mitgliederbücher mitzubringen. Ort der Zusammenkunft: Feisels, Neustraße 26.

Distrikt 14 (Oberort). Donnerstag, den 13. Dezember: Zusammenkunft der Bezirksführer. Ausgabe der Kontrollkarten.

Distrikt 17 (Gauerbrunn). Bezirke 2 u. 3. Mittwoch, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt 18 (Innere Stadt, Oberort). Donnerstag, den 13. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Bezirksführer-Sitzung. Abrechnung der Programme usw. Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Sachsen, Montag u. Feiertag. Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Schmeider. Alle müssen erscheinen. Der Distriktsführer.

Sachsen, Montag u. Feiertag. Sonntag, den 12. Dezember, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Schmeider. Alle müssen erscheinen. Der Distriktsführer.

Bezirk 2. Mittwoch, den 12. Dezember: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Heber — Redaktion und Expedition: Neue Weltstraße 26. — Verlag von Oskar Schöner — Druck von H. Schöner u. m. b. H. — Jährlich in Breslau.

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Alexandro Cirabella“
„Die Indische“
Mittwoch:
„Nemo“
Donnerstag, Anfang 7 Uhr:
„Gambler“.

Lobe-Theater.

Dienstag:
„Die lustige Witwe“
Mittwoch:
„Der Diebstahl“
Donnerstag:
„Die lustige Witwe“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag
Gruppe E. 2. Vorstellung
„Sorkerhaus“ und „Hilffah“

Breslauer Schauspielhaus

Dienstag, den 11. Dezember:
„Schützenfest“
Mittwoch, den 12. Dezember:
„Schützenfest“
Donnerstag, den 13. Dezember:
„1001 Nacht“

Liebich's Etabl.

Seit 1848.
Vollständig neues
Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
(Simmentaler Garten).

Neues
Programm!
12
Attraktionen.
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Königlich rumänischer
Zirkus**

Cesar Sidoli
im Zirkus-Busch-Gebäude.
Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
mit reichhaltigem Programm!
Ringkampf-Konfurrenz.

Abend um den Knöchelgängen.
Bühnenverkauf: Von 9 Uhr
morgens bis 6 Uhr abends im Zirkus-
gebäude von Gustav Ad. Schick,
Schweidnitzerstr., Ecke Ringgasse,
nach an der Kirchstraße den 11. Uhr
morgens anzureichen.



Monopol, prachtvolle Scher-
stoffe, Anfang 12-14
Uhr. Herren, Damen wie nachstehend, aus
ausgezeichneten, preiswürdigen Stoffen.
Kauf per Meter, Pariser Schnitt, 3 Meter ge-
färbt, für jede Größe 7,50

Triumph, außerordentlich
preiswert, blick-
durchlässig, Herren wie oben, in best-
möglichster Ausführung, für jede Größe
9,50
Sonderpreis gratis und franco.

S. Guttentag,
Anfang 5, I. u. II. Etage,
Ecke Ringgasse.

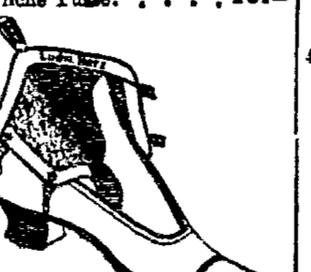
**Passendstes
Weihnachtsgeschenk!**



Besten Schutz gegen kalte
Füße gewähren meine seit vielen
Jahren mit großem Erfolg ein-
geführten, inwendig ganz mit
Pelz gefütterten Pelzstiefeln.



Ich offeriere Pelz-Schnallstiefel:
durchweg Leder mit
echtem Pelzfutter 13.50
ausson Filz mit hohem
Lederbesatz 13.50
durchweg f. Rindleder,
vorzügliche Qualität,
„enorm warm“ 18.-
bestes Wiedleder mit
langhaarigem Lamm-
pelzfutter 19.-
Hunjakstiefel, garan-
tiert wasserdicht, je-
nach Höhe 18.-, 19.-, 24.-



Damen-Pelzstiefel
zum Schnallen, zum Schnüren,
zur Knöpfen od. m. Gummikug.
H. Filz, 1 Schnalle, Ia Qua-
lität 3.50
durchweg feines Leder,
warmes Futter 6.-
H. Filz, 2 Schnallen, rings
Rindlack 8.-
weich Satinleder, echt Pelz-
futter 10.-
Chevreauleder, 11.-
enorm warm gefüttert
in Chevreauleder oder
in Box-Kalb-Leder, echt
langhaarig, Pelzfutter 14.-



5648 H. Filz-Morgenschuhe 2.-
ausson Leder, innen
warm gefüttert 2.50
Stoppschuhe mit Absatz,
gute Qualität 2.50
1 Paar weiche, farbige
H. Filz-Morgenschuhe,
soweit Vorrat 65 Pf.

**Kinderschuhe billigst
Gummischuhe**

Ludwig Herz
Breslau, Blücherplatz 4

**Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage
Uhren und Goldwaren**

UHREN
nur prima Ware, an
aussergewöhnlich niedrigen
Preisen abzugeben. Bitte
meine Waren abnehmen
ich die weitgehendsten
Garantieren.
Ich verkaufe unter anderem:
Herrn-Rom-Uhr v. 3.50 an
Wecker u. Wanduhren v. 2.25 an
alt. Damen- . . . 8.-
Mod. Frelachwinger . 16.-
alt. Herren- . . . 8.50
Gestempelte goldene Trauringe
gold. Damen- . . . 15.-
von 4.- an
Nützliche Auswahl in Broschen, Kollern, Ohrringen, Ringen,
Medaillons etc. etc. Spezialität empfehle ich meine modernen
haltbaren Uhrketten. 5507
Ed. Kühnel, 13 Rauschstr. 13
Gute Uhle.

**Möbel Spiegel.
Polsterwaren**
In eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt. 5874
Rein Abzahlungsgeschäft
gewöhne aber gern Zeitablung.
= Dreife enorm billig. =
Wäschegarantur . . . 100 Wrt.
Salontisch . . . 18
Tram. zu mit Wäschetausch . 60
Schrank . . . 60
Vestiblo . . . 45
Spiegel mit Schränken und
Wandtafel . . . 85
Tisch in gutem Stoff . . . 36
Sessel mit Massage . . . 36
Rohrstuhl mit hoher Polsterung . 4
Spezial- . . . Kaiser, Uhren
und Schm. ab. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.
Auswahl von Weihnachtsgeschenken.

Unterrock
Sport-
billig
Albert Fuchs
Schweidnitzerstr. 49.

Heringe! 4 Stück 10 Pf.
Mandel 35 Pf.
empfehlen
Kaiser & Kainer
Friedrich-Wilhelmstraße 50
Grüßlichengasse 12 (5856)
Vorwerkstr. 75, Martinstraße 14.

Schirme - Spazierstöcke - Tabakspfeifen
empfehle ich billig
R. Ehrenberg, Hirschberg, Langstr. 9.
Ausführung sämtlicher Reparaturen.

**Julius Huhndorf's Aquarien-
Institut,**
Inh.: Adolf Scheloske.
4577 Breslau, Kupfereschmiedestraße Nr. 45
empfehle als ideales Weihnacht-
Geschenk:
Exotische und einheimische
Zierfische, selbsttätige
Zimmer-Fontänen,
Aquarien, Blumentische,
Wasserpflanzen,
Cuffiteingrotten, Muscheln.
Anerkannt bestes Fischfutter „Manna“.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle ich mein
großes Lager in
Spielwaren,
sowie in allen
**Haus- und
Küchengeräten.**
Spezialität: 5688
**Hänge-, Tisch- und Wandlampen,
Glas-, Porzellan-, Steingut-
und Emaille-Waren,
Holz-Schäffer und -Wannen**
zu den bekannten billigen Preisen.
Robert Korumann
50, Friedrich-Wilhelmstraße 50.

**Keine Eiche
fällt auf einen
einzigsten
Schlag**
über das Vorurteil
gegen Margarine fällt bei einem
einmaligen Versuch mit der be-
liebtesten Delikatess-Margarine
SOLO in
Carton
absolut bester
Butter-Ersatz!

Ueberraschende Auswahl
nur gediegener
Lederwaren
von einfachsten bis hochelegantesten Sorten
zu 5681
Weihnachts-Geschenken
Albums
Gürtel
Moderne
Hand-Taschen
Reise-Taschen
Schreibmappen
Büchertaschen
Musikmappen
Bücherträger
Portemonnaies
und viele andere Artikel
Zigarren-Etuis
Brieftaschen
auch mit
Monogramm-Stickerol.
Gebrüder Zepler
Koffer-, Taschen- und Lederwaren-Fabrik
mit elektrischem Kraftbetrieb.
Vorkaufsstelle: Schweidnitzerstrasse 33 und Ohlauerstrasse 9.

Weihnachtsgeschenke für Herren, Damen u. Kinder
Regenschirme!
Nur selbstgefertigte, reellste Ware zu billigsten Preisen.
Franz Nitschke, Schirmfabrik, Breslau,
Ring 84 und Schweidnitzerstr. 51.

Pelzwaren - Stolas - Muffen etc.
größte Auswahl.
Wegen Eröffnung der neuen Ladenniete bin ich in der Lage Konkurrenzlos
billig verkaufen zu können. 5157
Rudolf Zickel, Kürschnermeister,
19 Kupfereschmiedestraße 19, 2. Etage.

Möbel
Auf Kredit!
für Wrt. 98, Anzahl. Wrt. 10
für Wrt. 108, Anzahl. Wrt. 20
für Wrt. 208, Anzahl. Wrt. 30
Einzelne Möbel
Schränke, Vertikale, Kassetten, Kommoden,
Bettstellen, Tische, Sofas, Stühle, Chais-
long, Truhen, Vorplatzmöbel, Kinderwagen.
Anzahlung von Mk. 5.- an.
Herren-Anzüge und Paletots
Serie I Anzahlung Wrt. 6.-
Serie II Anzahlung Wrt. 8.-
Serie III Anzahlung Wrt. 10.- 5699
Damen-Konfektion, Pelzwaren, Toppliehe, Läufer,
Perfören.
Abzahlung Mk. 1.-.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74. I., II. u. IV.
gegenüber der Magdalenenkirche.
Kredit auch nach auswärts.
Kataloge gratis und franco.
Sonntag geöffnet
von 8-9 und 11-6.
Auch gegen bar.

Arbeiter Breslau!

Erscheint vollzählig
heute Dienstag, Abends 8 Uhr
in den

Protest-Versammlungen

im Gewerkschaftshause, Kronprinzen, Bergkeller u. Wilhelmsburg (Neudorfstr. 54).

Ein Ausgestoßener.

Die „Völkische Zeitung“ schreibt:
So nennt er sich selbst, der Mann, von dem wir hier reden wollen. Wie der Schuhmacher Voigt, hinter dem sich jetzt auf vier Jahre die Türen des Gefängnisses geschlossen haben, so ist auch er, der auf dem Glatteis dieser bürgerlichen Gesellschaftsordnung gestrauchelt war, ins Zuchthaus geworfen und nach seiner Entlassung so lange gefesselt worden, bis er wiederum, weil nicht ein „Unverbesserlicher“, im Zuchthause landete. Nun er der „Freiheit“ übergeben ist, beginnt von neuem die Heise, man will ihn nicht aufkommen, man will ihn nicht ehelich werden lassen. Von Pontius zu Pilatus ist er geschickt, überall abgewiesen worden — ein Ausgestoßener! Schreibt der Unglückliche auf.

Der Prozeß Voigt, in dem der Richter feststellte, daß der Angeklagte ein Opfer der Verhältnisse geworden, hat den Kellerer Nag Richter veranlaßt, uns sein Schicksal zu klagen, damit es der Öffentlichkeit unterbreite und er vor dem Schicksal Voigts bewahrt werde.

N. ist 1868 in Rochlitz geboren und von Beruf Klebner. Er hat insgesamt 16 Jahre Freiheitsstrafe verbüßt, davon zwei Zuchthausstrafen von zusammen 11 Jahren. Vor seiner letzten Strafe ist er im Sommer 1899 für ein Jahr von der Polizei ausgewiesen und aus seiner Stellung, die ihn reichlich nährte, herausgerissen worden. Ist es ein Wunder, daß er schließlich wieder im Zuchthause anlangte? Wieder hat er 4 1/2 Jahre Zuchthaus verbüßt. Er ist aus Bayern, Dresden, Leipzig ausgewiesen worden. Nun wandte er sich nach Halle a. S. Das war am 28. August 1906. Bei seiner Anmeldung machte er der Polizei Mitteilung von seinen Strafen. N. hat, ihn nicht wieder fortzujagen, damit ihm nicht die Möglichkeit genommen werde, sich ehelich durch die Welt zu schlagen. Einige Tage später fand eine sogenannte Wohnsitzverhandlung statt, in der N. erneut seine Bitten vorbrachte. Da ihm nicht gesagt wurde, daß er Halle zu verlassen habe, glaubte er, sich ein Heim gründen zu können. Er heiratete eine vermögende Frau und etablierte eine Gastwirtschaft. Das Geschäft ging auf den Namen seiner Frau, der Geldgeberin, er führte als Hülfsetzler die Wirtschaft. Da das Geschäft ging und die Polizei ihn nicht behelligte, nahm er eine Renovation seines Lokals vor, die 3000 Mark beanspruchte. Außerdem schaffte er ein großes elektrisches Orchester an, das 6000 Mk. kostete. Durch die Renovation und die Anschaffung des Orchesters erzielte N. den doppelten Umsatz, den sein Vorgänger gehabt hat. Von den 9000 Mk. sind 8000 Mk. Schulden. Da, nach vier Monaten, wo er glaubte, sich eine Existenz geschaffen zu haben, die ihm erlaubte, sich ehelich durchzuschlagen, traf ihn das Unerwartete — die Ausweisung. Der Betrieb der Gastwirtschaft, so begründete die Polizei ihre Maßnahme, könnte ihm neue Gelegenheiten zur Unredlichkeit bieten. Wohlgeratet, der Mann, der jetzt im warmen Nest saß, eine gute Zukunft vor sich hatte, soll durch seinen Geschäftsbetrieb die Befürchtung erweckt haben, daß er wieder gegen die Strafgesetze verstoßen könne, das heißt, daß er das Zuchthaus einer gutbürgerlichen Existenz vorzuziehen geneigt sei. Freilich, in einem untergeordneten N. von dem Schuhmacher Voigt — er ist gleichgültig gegen die Religion und hat sich nicht Anstößlich trauen lassen. Erklärlich, daß sich kein Geistlicher für ihn bewandte hat.

Seit einem Jahre betreibt nun der Unglückliche mit aller Macht die Aufhebung des Ausweisungsbefehls. Er ist schon überall gewesen: in Berlin beim Ministerium hat man ihm geraten, persönlich beim Bürgermeister in Halle vorzustellen zu werden; der Bürgermeister hat es abgelehnt, ihn, den alten Verbrecher — rathlos! — zu empfangen. Die Vorstellungen beim Räte haben ihm nur Strafen eingebracht, einmal Verweis und Androhung, zweimal je 60 Mark Geldstrafe. Schließlich richtete N. ein Immediatgesuch an den Kaiser — alles vergeblich!

Jetzt liegt er, der eine gute und gesicherte Existenz, an seiner Frau einen Halt vor ferneren Vergehen gegen die geheiligte Eigentumsordnung gehabt hätte, auf der Landstraße! Was soll ich nun machen? ruft er, dem Glend preisgegeben, recht verzweifelt aus.

Hier muß die Öffentlichkeit heißen! Wir unterbreiten der Öffentlichkeit hiermit das Schicksal eines Mannes, der vor dem Zuchthaus gerechtfertigt werden kann, wenn sich die Presse seiner annimmt, — eines Mannes, der nicht nur den Willen, sondern auch die Gelegenheit hat, ein eheliches Glied der Gesellschaft zu werden. Das Schicksal N.'s ist tragischer, als das Voigts, da N. aus seiner eigenen Wirtschaft herausgerissen, aus guten Verhältnissen in Not und Verfall gestürzt wird. Wenn N.

von neuem strauchelt, dann trägt die Gesellschaft die Schuld. Deshalb ist es notwendig, daß, so lange die Ausweisungsbefristungen noch nicht geändert sind, die Presse sich des Unglücklichen annimmt.

Deutscher Reichstag.

187. Sitzung, Moniaa, den 10. Dezember, Mittwochs 8 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Vosadowstj, Freiherr von Fischerich, Dr. Nieberding.

Generaldiskussion

wird in dritter Lesung an bloß genehmigt. Nach Erledigung einer Rechnungssache wird die dritte Lesung der Vorlage über

Urheberrecht

an Werken der bildenden Künste und der Photographie vorzunehmen. Eine Generaldiskussion findet nicht statt und die §§ 1 bis 22 werden beibehalten angenommen.

In § 23 (zwangsweise Photographie) beantragen die Abgeordneten und Gen. (Soz.) die Wiederherstellung der vom Plenum in zweiter Lesung erteilten Kommissionsaufstellung, d. h. Zustimmung einer Bestimmung, wonach zwangsweise Photographie nur auf richterliche Anordnung auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmungen vorgenommen werden darf.

Abg. Stadthagen (Sozialdemokrat)

begründet den Antrag. Die bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen der Strafprozessordnung genügen für die Fälle, in denen es wirklich notwendig ist, eine Person zu photographieren, und die Photographie zu vervielfältigen. Wir müssen aber auf der ausdrücklichen Hingabefassung, daß richterliche Anordnung notwendig ist, bestehen, weil sonst mit dem Photographieren polizeilicher Mißbräuche getrieben wird. Der Reichstag hat zwar eine Resolution gegen diesen Mißbrauch angenommen; diese Resolution genügt aber bei dem fallweise bekannten reaktionären Charakter unserer Regierung nicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Früher haben sich in diesem Sinne auch hervorragende Zentrumsmänner, wie die Abgeordneten Reichner, angeprochen. Man hat gesagt, ohne das Recht der Polizei auf Vervielfältigung von Photographien wäre der Hauptmann von Köpenick nicht gefaßt worden. Das Verdienst, den Hauptmann gefaßt zu haben, kommt nicht der Polizei zu, sondern dem Zuchthausler Kellerberg. Die Polizei dagegen ist es gewesen, die den Schuhmacher Wilhelm Voigt überall aus der Arbeit jagt und geradezu auf den Weg des Verbrechens gedrückt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und ebenso berät sich die Polizei gegenüber polizeilich Mißbräuchen. Dabei darf man ihr nicht noch ein weiteres Recht einräumen. (Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Vosadowstj bestreitet, daß der § 23 neues Recht schaffe. Die Annahme des Antrags Albrecht würde das Gesetz für die Regierung unannehmbar machen.

Abg. Senft (Konf.) tritt für Aufrechterhaltung der Fassung in zweiter Lesung ein.

Präsident Graf Wall-Ström schließt die Diskussion und erklärt, eine Wortmeldung Stadthagens überhört zu haben.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt. In der Schlussabstimmung wird die Vorlage mit einem Zusatzantrag Müller-Meinungen (Freis. V.), wonach das Gesetz in Rücksicht auf die Bildung der sachverständigen Kommissionen nicht am 1. Januar, sondern am 1. Juli 1907 in Kraft treten soll, einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Novelle zur Gewerbeordnung (kleiner Befähigungsnachweis für das Baugewerbe) in dritter Lesung beraten.

In der Generaldiskussion spricht sich Abg. Schradner (Freis. Vag.) anerkennend des polizeilich-polizeilichen Charakters der Vorlage für ihre Ablehnung aus. (Beifall links.)

Abg. Dr. Wötter (Natl.) erklärt sich trotz mancher Bedenken im wesentlichen mit den Beschlüssen zweiter Lesung einverstanden und wünscht Anwendung der Bestimmungen der Vorlage auf den Tiefbau. Geh. Rat Spielhagen legt Erklärung dieses Wunsches zu.

Abg. Frohme (Sozialdemokrat)

Aus einer Vorlage, die verstärkten Arbeiterschutz bezweckt, hat man eine zünftliche gemacht, die den ersten Schritt zum Beschäftigungsnachweis bedeutet. Graf Vosadowstj hat den arbeitserfreundlichen Tendenzen nachgegeben. Es liegt den Arbeitern außerordentlich daran, daß Arbeiter zur Kontrolle herangezogen werden. Sind doch viele Strafen aus der Nichtbefolgung der Unfallverhütungsvorschriften seitens der Unternehmer entsprungen. In den tendenziösen Weise werden die Bauarbeiter verurteilt, während man die Unternehmer rein zu waschen sucht. Den christlichen Arbeitern rehet man ein, daß eine gesetzliche Kontrolle mit Heranziehung von Arbeitern die Auslieferung des christlichen Verbandes an die Sozialdemokratie bedeutet. Die Parole ist eben unter allen Umständen gegen die freien Gewerkschaften zu heben. Die Arbeiter wollen durchaus, daß stadtemische Techniker die leitende Stellung bei der Kontrolle haben. Aber viele Dinge gibt es auf den Baustellen, die ein tüchtiger geschulter Arbeiter am besten erkennt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es gibt Hunderttausende tüchtiger Gesellen, die ohne weiteres Prüfer werden könnten, wenn ihnen nicht das Geld fehle. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Unternehmer sind immer bei der Hand, die Baueinfälle den Bauarbeitern zuzuschreiben; b. bei verzeihen sie aber, daß sie sonst durch Heranziehung sachverständiger und tüchtiger Arbeiter, die als Lohnarbeiter dienen müssen, zur Verbesserung der Bauindustrie beitragen. (Zustimmung bei den Soz.) Wir sind überzeugt, daß unsere Vorschläge sich durchsetzen werden, wenn man sie auch heute ablehnt. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Bantke-Poldham (Konf.) verteidigt die Vorlage und wendet sich gegen die Heranziehung der Arbeiter zur Kontrolle. Die Kontrolle sei nur so, wie der Einfluss des Geschäftes eines sozialdemokratischen Genossenschaftshauses bewirke. Die Arbeiterkontrollen würden nur Agitatoren sein. (Beifall rechts.)

Abg. Erzberger (Zentrum) stimmt der Vorlage zu und wirft der Sozialdemokratie vor, extreme Klassenpartei zu sein. Für die Heranziehung von Arbeitern zur Kontrolle sind auch wir angefaßt bezu guten Erfahrungen in Bayern. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Frohme (Sozialdemokrat)

Wir wehren uns gegen die zünftlichen Tendenzen, deren Existenz selbst der Herr Staatssekretär zugegeben hat. Wir wollen durchaus eine Organisation des Handwerkers, oder keine Bindung des Handwerkers, wie die Rechte sie beabsichtigt. Gerade die Konservativen sind es, die polizeilichen Mißbrauch mit dem Handwerk treiben. Ähnlich aber erkennt man diesen Mißbrauch in den Kreisen der Bauarbeiter und zieht die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis. Wieder wird gegen die Heranziehung der Arbeiter zur Baukontrolle der Einwand erhoben, daß dadurch die Macht der Sozialdemokratie gefährdet werde. Dieser Einwand muß ja überall herhalten, wo sonst Gründe fehlen. Auch bei den Krankenkranken hat man dies Gezeirni zitiert. Die Regierung hat sich den Einwand des Unternehmertums zu eigen gemacht, wie die Ausführungen des preussischen Handelsministers im Abgeordnetenhaus im vergangenen Februar bezeugen. Mit der Ausführung des Haus des Genossenschaftshauses, bei dem der vom Abgeordneten Pauli erwähnte Unfall vorgekommen war, hat die sozialdemokratische Partei als solche nichts zu tun und auch die Arbeiterkontrollkommission trifft kein Wortwort. — Von allem Anfang an hat nun die Sozialdemokratie ernsthafte Arbeiterschutzbestimmungen verlangt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gerade das Zentrum ist es, das mit dazu beigetragen hat, in diese Vorlage zünftliche Bestrebungen heranzutragen. Wäre es für wirklichen Arbeiterschutz, so hätte es für unsere Änderungsanträge stimmen müssen. (Beifall bei den Soz.)

Hiermit schließt die Generaldiskussion. Artikel 1 wird gegen die Stimmen der Linken angenommen, ebenso Artikel 2, der das Privilegium der Meisterschaft enthält, nachdem sich

Abg. Runo (Freis. Vpt.) mit kurzen Worten gegen ihn geendet.

Die übrigen Artikel und das Gesetz im ganzen werden beibehalten angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Kleinnot-Interpellationen der Freisinnigen und Sozialdemokraten.)

Schluss 8 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Ein besonders erfreulicher Sieg bei den Gemeindevahlen ist aus dem Erzgebirge zu melden. Dort haben unsere Genossen einen schweren Stand. Die Behörden und ihre Vertreter behandeln die Massenbewusste Arbeiterchaft, als glaubten sie, das Sozialistengesetz bestehe noch immer. Besonders in Schneeberg haben die Genossen unter dieser Art Sozialistenbestrafung zu leiden. Dort wurde gegen den Genossen Jacob ein Verfahren anhängig gemacht. Die Sozialistenschaft der Reichsbahn wurde kurz vor der Wahl gerichtlich bestialt. Die Schneeberger Genossen haben die rechte Antwort auf die Tat der Behörde gegeben. Sie wählten drei Genossen, darunter Jacob, in das Stadtverordnetenkollegium. Darüber berichtet in dem Veranlaßlichen nicht geringe Befürchtung unter den patriotischen Staatsbürgern. Es ist dort das erste Mal, daß unsere Genossen in das Stadtverordnetenkollegium einzziehen.

Der Antrag ist da! In den Provinzialrat für das Fürstentum Pader wurde zum ersten Mal ein Sozialdemokrat, und zwar in Schwartzau, gewählt.

Russische Revolution.

Die Tobolsker Verhafteten.

Aus dem Gouvernement Tobolsk schreibt ein Korrespondent: Jede Woche kommt ein neuer Transport Verhafteter. Jünglinge, die in Süd-Russland zu Zwangsarbeit verurteilt wurden, Kronstädter Matrosen, „administrative“ Verbannte, Bauern und Arbeiter. Alle sind gänzlich mittellos, in zerfetzter Kleidung, ausgehungert bis zum äußersten Grade. Und es sind keine Mittel vorhanden, um ihnen zu helfen! Wer irgend eine Einkommensquelle hat, gibt bis zu 50 Prozent seines Verdienstes den anderen ab, und doch quält einen das Gerichten, wenn es die anderen schlechter haben. Die Lage wird ausstuflos: jede Woche kommen über 50 neue Verhaftete an, sie werden von den Behörden in solchen Dörfern untergebracht, wo irgend etwas zu verdienen völlig unmöglich ist; sie sind dem Hunger geweiht — von den 50 Rubeln täglichen Unterhaltungs-geldes, welche die Regierung gibt, ist es sogar kaum, wenn man sich nur mit Brot ernährt, ganz unmöglich zu leben. Hilfe ist na, unüberwindliche Hilfe! — Die Regierung verbleibet aber diese Hilfe, sie verfolgt diejenigen, welche diese Hilfe leisten wollen! In der Wohnung des bekannten gemäßig- liberalen Peter Strube wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und seine Frau wurde auf Polizeireiter geführt und dort für einige Zeit eingesperrt, bis sie die Angelegenheit geklärt hatte, da sie sich an Geldsammlungen zu Gunsten der Verhafteten beteiligte hatte!

Gefängnisstrafen in Wolgda.

Aus dem Gefängnis zu Wolgda wurde folgendes Telegramm am 10. Dezember abgeschickt: Wir politische Verbannte, die in die Gouvernements Anstalten und Wolgda verbracht worden sind, über 200 an der Zahl, nachdem wir lange aufstrebende Strapazen aus allen Ecken Russlands durchstanden haben, quälen uns jetzt bereits über einen Monat in dem Gefängnis zu Wolgda. 50 Prozent sind kranke Kranke. Die Lage ist verheerend. Wir verlangen unverzüglich in die uns zugewiesenen Verbanntensgegenden transportiert zu werden, aber aber hier in Wolgda aus dem Gefängnis entlassen zu werden. Die im Wolgdaer Gefängnis befindlichen politischen Verbannten, daß das Gefängnis voll ist, ist dies im letzten Stadium der Schwere, die wir leiden. Infolgedessen sind Frauen mit Säuglingen in die Verbanntensgegenden zu werden, die wir nicht ablassen und so werden von den Behörden genommen, auf die

Winterkälte hier zu warten. Drei Viertel der Insassen des Gefängnisses leiden an Nervenkrankheiten. Auf die Telegramme, die sie an die Lokalbehörden und an die höheren Instanzen geschickt haben, erhielten sie keine Antwort.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Dezember.

Ein Reinfall der Väterzünftler!

Aus dem Kreise der Väterzünftler zu Breslau spielt man bei jeder passenden Gelegenheit die Väterzünftler-Organisation. Aber auch als Gesellschafter zeigt man sich hin und wieder einmal. Doch wieder das eine noch das andere war imstande, die organisierten Väterzünftler auszufragen. So gar Wünsche erlaubte sich die rote Bande den Herren vom Väterzunft zu unterbreiten, die aber jeder echte Väterzünftler abweisen mußte, um den Väterzünftler zu zeigen, daß vorläufig die Väterzunft noch die Herren im Hause sind. Als sich nun die Organisation gar noch erdreiste durch den Boykott, den einzelne Väterzünftler übten, ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen, war Grund genug vorhanden, um solche Unbotmäßigkeit zu bestrafen. Die Gelegenheit, Nachdruck für all diese Schandthaten zu liefern schenken den Väterzünftlern an der Innungsliste bald gekommen.

Im Gesellenausfluß der Innung über zum Väterzunft der Herren noch ein paar organisierte Väterzünftler; um Angehörige der „Kolonialbrigade“, wie man sich geschmeichelt ausdrückt, als „geheimniskräftige Väterzünftler“ anzuerkennen, das bringt ein echter Väterzünftler schwer übers Herz. Einer von dieser Gesellenausflußmitgliedern ist nun gerade arbeitslos, und da glaubte man, eine große Sache zu drehen, wenn man den bittenden Vertreter durch einen, dem gelben Bunde angehörigen, „melherzigen“ Väterzünftler erlöste. Der Angehörige erhielt den Auftrag an Stelle des Väterzünftlers L. Wotta einen Ersatzmann zuzugleichen und für ihn auch einen Prüfungsgesellen neu zu wählen. Nach dem Schreiben des Innungsvorstandes angeblich deshalb, weil Wotta seit dem 1. Juli nicht mehr bei Innungsgesellen beschäftigt sein soll. Der Angehörige, der zugleich Väterzünftler der gelben Organisation ist, tat, wie ihm befohlen. Auf „geheimniskräftige“ Weise glaubte man wieder einmal das Handwerk geübt zu haben.

Doch es kam anders. Der nicht gern Gesehene im Gesellenausfluß war tatsächlich doch bei Innungsgesellen in Arbeit gewesen, und zwar ununterbrochen bis Mitte August. Dann sind im durch den Arbeitsnachweis der Innung noch zwei Engagements von kürzerer Dauer bei Innungsgesellen ausgeschrieben worden, so daß die Arbeitslosigkeit am 16. November, dem Tage, an welchem der Innungsvorstand seinen Ausschlussbescheid erließ, kaum 2 Wochen währte.

Nach § 95 c A.-G.-O. und § 41 des Innungsstatuts behält aber ein Mitglied des Gesellenausflusses, wenn er im Besitz der Innung verbleibt und einen anderen Beruf nicht erlernt, seinen Platz noch drei Monate seit dem Austritt aus der Väterzunft bei der Innungsgesellenliste. Das sollten doch die Väterzünftler der Innung aus ihrem Sitze erziehen. Sollten auch feststellen, ob nicht einer der Väterzünftler durch ihren Arbeitsnachweis Arbeit erhalten, ehe sie schreiben er sei drei Monate außer Beschäftigung. Doch warum erst lange ein verheißenes Väterzünftler martern, mußte man doch, eine große Tat vollbracht zu haben.

Auf eine solche Beschwerde entschied aber die Aufsichtsbehörde, daß die Väterzünftler durch ihre Gesellschafter ein Schlichtungsmittel beantragen und daß der Väterzünftler die Väterzunft auf seine alten Tage noch viel schlauer werden muß, um mindestens das Strafmittel, das den ganzen Innungsgesellen zusammenhalten soll, nicht zu erlösen. Der Geselle ist bis auf weiteres als Mitglied des Gesellenausflusses anzuerkennen und mag auch weiter sein, es eine nicht anders. Vorheren waren bei dem Väterzunft gegen die Organisation nicht zu holen! Unter Weisung!

Wieder ein Östlicher Tenniszantentüchchen.

Wegen verurteilten Betrages war die Arrestantenbesitzerin Pauline Roschate aus Ostpreußen vom Breslauer Schöffengericht zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die letzte Berufung ist, so daß die Sache jetzt vor der Strafkammer erneut zur Verhandlung kam. Dabei stellte sich folgender Sachverhalt heraus. Der Ostpreußische Tenniszant war, wie wir seiner Zeit berichteten, zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil sich seine Hundstrolche auf der Straße herumgetrieben, und durch lautes Bellen großen Unruhe verursacht hatten. In der betreffenden Strafsache war die Frau Roschate in zwei Terminen als Zeugin vernommen worden. Das erste Mal hatte sie keine Aussage gemacht, verlangte beim zweiten Termine aber war sie mit den anderen Zeugen nach der Strafkammer gekommen, um ebenfalls die ihr

zustehenden Gebühren zu erheben. Auf Bestehen gab sie drei an, daß ihr Mann krank sei, und sie deshalb zu Hause Frau zu ihrer Vertretung habe. „Was zahlen Sie für die Strafkammer?“ fragte der Beamte. Gedankenlos erwiderte sie: „Eine Mark.“ Dem Beamten wollte das nicht recht ins Auge fallen. „Wieviel bekommt sie?“ fragte er wieder, und obermühsam sagte die Frau: „Eine Mark.“ Der Beamte sagte daraufhin, die Angaben müßten wahrheitsgemäß sein, sonst könnte eine eventuelle Anklage hier oder fünf Wochen Gefängnis zur Folge haben. Die Frau erklärte daraufhin, es sei ihr gleich, was sie bestimme, und der Beamte zahlte ihr nun 1.20 Mark Reisegeld und Speiseaus. Damit wäre der Fall erledigt gewesen. Der Tanzmeister Kurzbach erzählte die Sache aber dem Väterzunft und dieser sagte: „Das werde ich nicht leiden, es geht von meinem Gelde oder von der Staatskasse.“ Deshalb demüthigte er die Frau, und das Schöffengericht erkannte, wie bemerkt, auf fünf Mark Geldstrafe. Die Strafkammer gelangt am nächsten Tag eine Mark bezahlt. Daß die Frage des Beamten nach der Höhe der Vergütung für eine Stunde gelautet hatte, war ihr entgangen. Das Gericht nahm auch an, eine Täuschung des Beamten sei nicht beabsichtigt gewesen, es sei ganz selbstverständlich, daß die Antwort, „Eine Mark“, sich nicht auf eine Stunde bezöge. Deshalb erfolgte kostenloser Freispruch. Selbstverständlich bedauern wir auch in diesem Falle gar sehr, daß dem Denunzianten nicht die Kosten auferlegt würden.

*** Zum ersten Bevollmächtigten des Holzarbeiter-Verbandes** wurde der Tischler Josef Zumbach aus Jülich gewählt. Es waren im ganzen 16 Bewerbungen eingelaufen, davon eine aus Breslau. Ferner wurde zum Kandidaten für den am 15. Januar in Berlin stattfindenden Gewerkschaftskongress der Gauleiter Dietrich aufgestellt. Die Wahl im Gau findet am 23. Dezember von 10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 2 Uhr statt. Endlich wurde beschlossen, den Arbeitslosen eine Weihnachts-Unterstützung zu teil werden zu lassen. Bewerbungen sind bis zum 20. Dezember beim Bureau einzureichen.

*** Das neue Breslauer Ortsstatut für das Gewerbeamt** wird jetzt im „Breslauer Gemeindeblatt“ amtlich publiziert und tritt mit dem Datum seiner Verkündung in Kraft. Das Ortsstatut, welches bekanntlich „die Verhältnismäßigkeiten mit gebundenen Listen“ bei uns einführt, ist vom Bezirksausschuß vorläufig auf die Dauer von drei Jahren genehmigt worden.

*** Gewerkschaftskartell Breslau.** Mittwoch, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zum grünen Strand der Oder“, Ubalberstraße Nr. 10, eine Delegiertensitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Abrechnung für das 2. und 3. Quartal 1906, ferner Stellungnahme zu dem Verhalten der Firma Gebr. Barack, Stellungnahme der Gewerkschaften zur Honorierung ärztlicher Gutachten.

*** Ueber die männliche Frau,** die augenblicklich größte Sensation aller Breslauer Spieker, wozu die „Breslauer Zig.“ noch folgendes zu berichten: Alfred Parabedo besaß ein ungemein ausgebildetes Talent, den Damenimitator zu spielen; sie hat monatelang in Paris in vornehmen Hotels gewohnt, und niemand hat dort Zweifel darin gesetzt, eine Dame vor sich zu haben. Den Bartwuchs, den sie mittels Rasierapparates selber befestigte, erklärte sie damit, daß ja soziale Südländerinnen an dieser Art Anomalie zu leiden hätten. Auf der uns vorliegenden Photographie macht ihre ganze Erscheinung einen durchaus femininen Eindruck, wenn auch ihre Ueberhörsamkeit etwas deprimiert wirkt und die Hand als zu starkmüchtig sich darstellt. Die Gräfin eigener Natur hielt peinlich darauf, daß man ihr nach allen Regeln der guten Form als einer Dame der Gesellschaft huldige. Sie ließ sich von Besuchern die Hand küssen, nahm mit „entzündenden“ Rosenblumenstrahlen entgegen, und war ungehalten, wenn man verabsäumte, sich bei ihren mehrfachen Entzückungen angelegentlich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Mit Vorliebe beschäftigte sie sich mit der Anfertigung seiner weiblicher Handarbeiten und hatte eine besondere Fertigkeit in der Herstellung künstlicher Blumen. Sie beherrschte neben dem Deutschen die englische und französische Sprache und konversierte außerdem spanisch, italienisch und russisch. Auch wußte sie sich in allen diesen Sprachen schriftlich recht gewandt auszudrücken, und der Inhalt ihrer Briefe erhob sich über ein gewisses Durchschnittsniveau. Unter anderem hat sie hiesige nam-

hafte Schriftsteller zu einer Gesellschaft, die sie in ihrer Wohnung, Sobieschauer 17, am letzten Sonnabend geben wollte, aber wegen ihres inzwischen eingetretenen Todes nicht mehr geben konnte, — in überaus liebevollartigen Briefen, die freilich nicht ganz frei von selbstsamem Ueberhörsamkeiten waren, eingeladen. Daß sie es bei ihrer Verbindung mit dem Breslauer Volksschullehrer nicht auf Hochstapel abgesehen hatte, ergibt sich daraus, daß er ihr in Paris bei Anknüpfung der Bekanntschaft seine bescheidenen Verhältnisse eingehend dargestellt hatte. Sie hatte ihm damals darauf erwidert, sie habe in London, St. Petersburg, Paris, New York und anderen großen Orten so viel Hofes und Niederträchtiges von Männern der vornehmen Gesellschaft erfahren, daß sie beglückt sei, die Bekanntschaft eines solchen, braven Mannes zu machen. Auf ihren Bräutigam war sie ungemein eifersüchtig, und als er sich von ihr zurückgezogen hatte, ging sie, um sich den Zutritt zu seiner Wohnung, den man ihr verweigerte, zu erzwingen, in Männerkleidung mit falschem Schnurrbart und blauer Brille, auf die Suche nach ihm. Der Stillehauer Parabedo wollte gestern in Breslau und hat die in seinen Damenkleidern ausgeführte Sache als die seines Stiefsohnes apostrophiert. Die Sache ist übrigens zur Verdrigung bereits freigegeben, die Zeit der Verhaftung aber noch nicht festgesetzt. Am Montag ist eine zweite Geldstrafe in Höhe von 300 Francs von Paris an die Adresse der hiesigen Wirtin Parabedo eingetroffen, von dieser aber der Behörde zur Verfügung gestellt worden, die auch sämtliche Kleider und Schmuckgegenstände Parabedo beschlagnahmt hat. Die beiden Himmer, die Parabedo in einem modernen Neubau am Sobieschauer im Hochparterre bewohnte, waren vornehm eingerichtet, der Salon hatte grüne Tapete und grüne Blindschirme; diese Farbe gefiel der Pseudo-Gräfin nicht; Parabedo ließ daher von einem Dekorateur eine rosa Tapete anbringen und die Möbel mit rosa Möbelstoffen überziehen, weil diese Farbe am besten zu Gesicht stehe.“ Von Interesse dürfte noch sein, daß die Mutter Parabedo in derselben Anstalt voriges Jahr verstarb, in welcher sein ältester, jetzt im 37. Lebensjahre stehender Bruder gegenwärtig noch interniert ist.

*** Die hiesige Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft** hält beim Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Konzerthauses eine öffentliche Versammlung ab, in der Justizrath Feilberg über den 15. internationalen Friedenskongress, der im September d. J. in Mailand stattfand, berichten wird. Gähr haben freien Zutritt.

*** Vortragsvorträge des Humboldt-Vereins.** Donnerstag, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr, wird Herr Rechtsanwalt E. Armer im Saale der Fabrik der Herren J. Schwerin u. Söhne, Grätzchen, über das Thema: „Was muß jeder Mensch von unserem Strafrecht wissen?“ sprechen. Der Zutritt ist für Jedermann, Männer wie Frauen, frei.

*** Das Breslauer Adreßbuch für 1907** ist soeben erschienen und gelangt von heute ab in der Expedition, Blümlerstraße Nr. 32/33 (neben dem Postamt 11), von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags zur Ausgabe. Von den Vorbestellern kann das Adreßbuch gegen Auszahlung der ihnen zugekauften Postmarkenanteile zum Vorbestellpreis von 6 Mk. in Empfang genommen werden. Von Donnerstag, den 13. d. M. ab beginnt die Postlieferung der nicht abgeholten Exemplare gegen eine Ueberlieferungsgeldgebühr von 10 Pf. pro Exemplar. — Noch zehn Tage früher als im Vorjahre gelangt der neue Jahrgang zur Ausgabe. Trotz der wesentlichen Veränderung des Inhalts, die das Buch bei seiner völligen Umgestaltung im Jahrgang 1906 aufzuweisen hatte, ist dieser wiederum in recht anerkannter Weise erweitert worden. Das am 1. April 1907 zur Einführung kommende sogenannte Steuerbringensystem hat durch Nachweisung der zu jeder Kasselle gehörigen Straßen und Straßenteile entsprechende Berücksichtigung gefunden. Hierbei ist in zwar knapper aber übersichtlicher Form das für die neue Art der Steuerabgabe Wissenswerte mit angeführt worden. Neu ist auch die Erläuterung der historischen Benennungen der Straßen. Den Wünschen der Herren Ärzte entsprechend, ist die Rubrik „Gesundheitswesen“ durch eine eingehendere Spezialisierung der zu behandelnden Krankheiten erweitert worden. Die Tabelle zur Berechnung des Fiskusportos hat im Interesse der Geschäftswelt Aufnahme gefunden; im Vorwort ist die Zahl der im Adreßbuch angeführten Vororte durch die Pinguinierung von Maria Höfen auf 26 gestiegen. Die Verzeichnung des Adreßmaterials im Namenverzeichnis allein beträgt schon 20 Seiten. Der Verkauf nicht vorbestellter Exemplare zum Ladenpreis von 8 Mk. findet nur in der Ausgabe der Redaktion, Schweidnitzer Straße Nr. 11, statt.

*** Feuer.** Ein größeres Schadenfeuer entstand in der Nacht vom Montag zum Dienstag in der Drikett- und Steinlohlenfabrik Siebenhufenstraße 71 auf bisher noch nicht ermittelte Weise. Durch die in dem Gebäude lagernden leicht brennbaren Materialien hatte das wild um sich greifende Element eine reichliche Nahrung und entwickelte zeitweise einen solchen Qualm, daß die ganze Gegend eingehüllt war. Die Feuerwehre, die mit vielen Fahrzeugen und der Dampfkrone zur Brandstelle eilte, hatte längere Zeit auch nach reichlicher Wassergabe aus mehreren Schläuchen mit her Bewältigung des Brandes zu tun. Das Fabrikgebäude brannte im Innern fast vollständig aus.

*** Unvorsichtiges Abbringen von der Straßenbahn.** Ein Maler brang auf der Kaiser Wilhelmstraße von einem Straßenbahnwagen während der Fahrt in entgegengesetzter Richtung ab und kam zu Fall, wobei er Wunden im Gesicht erlitt.

*** Brände.** Am 9. d. M. Morgens loberte in einer Wohnung Nikolaistraße 60 eine Spiritusflamme hoch auf, weshalb ein Schüler die Feuerwehre alarmierte. — Am 10. Dezember, Vormittags 8 Uhr, wurde die Feuerwehre nach Kottbuscherstraße 10b gerufen, wo im Vorderhaus in einer Wohnstube ein Teil des Fußbodens, die Zwischendecke und die Decke der unter der Wohnstube befindlichen Küche brannten. — Nachmittags 1 1/2 Uhr erfolgte ein Alarm nach Viktorienstraße 81, wo im Parterre in einer Schlafstube ein Estrich mit Kleidungsstücken und die Wandtapete angebrannt waren. Das Feuer wurde vor Anbruch der Feuerwehre gelöscht. — Am Sonntag Nachmittags erriet an der Boelwiese an der Verlängerten Weinstraße ein Teil des Segeltuches einer Bude in Brand; das Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

*** In das Polizeigefängnis** wurden am 8. und 9. d. Mts. 68 Personen eingeliefert.

*** Gefunden** wurden: ein Hundehalsband, ein Metermaß, ein Damenhandtäschchen, eine Porzette, ein Violinbogen, ein Hüftmaßschein und ein Hundertmarkschein.

*** Abhanden** kamen: ein Kettenarmband, ein Schirm und ein Portemonnaie mit 36 Mk.

*** Gestohlen** wurden: einem Rentier beim Verlassen eines Varietees ein Portemonnaie mit 30 Mark und eine goldene Uhr mit Kette. Aus dem Schuhhaus auf der Drikettstraße ein Schirm mit braunem Griff und eine blaue Sam'mütze, von einem Rollwagen ein Fab. Margarine, Zentrifugenmolkerei Theodor Wolf, Nürnberg, Nr. 5308.

*** Vermißt** wird seit dem 7. d. Mts. der 15 Jahre alte Schüler Walter Gerth, Ackerstraße 19.

*** Unfall.** Am 7. d. Mts. Vormittags, stürzte auf der Gräfenstraße ein Arbeiter zu Boden und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Im Augenhospital wurde ihm Hilfe geleistet.

*** Mit Beschlag** belegt wurde ein Fahrrad „Aurore“, welches vor mehreren Wochen auf der Marsallgasse gefunden worden ist.

*** Seidruch auf der Straße.** Am 9. d. Mts. Vormittags, kam auf der Goldenen Madegasse eine Sammelkassette in Fall und erlitt einen Bruch des linken Beines. Nach Auflegen eines Notverbandes in der Umfaltung auf der Karlsstraße wurde sie in das Altkrankenhospital gefahren.

Aus aller Welt.

Gottis „Söhne der Sonne“ verboten. Eine Aufführung von Maria Gorkis „Söhne der Sonne“, die in Kassel stattfanden sollte nach welcher der Dichter selbst beizuwohnen gedachte, ist vom Präsidium von Kassel verboten worden, wie es scheint, wegen der Verächtlichmachung sozialpolitischer Kundgebungen.

Terminlicher Prozess. Im Stendaler Gefängnis verweigert der am 21. Juni wegen Meineids aus dem Gerichtssaal heraus verhaftete Kaufmann Siemens seit Monaten jede Rahmungsannahme, um nicht seine Sicherheit zu erkaufen. Er wird schließlich erzwungen, ist aber bereits zum Tode abgemagt. Sein Tod kann in den nächsten Tagen erfolgen.

Ein Sambruch. In Witten kürzte infolge starken Regens der Damm einer hochgelegenen Stauanlage ein. Die großen zum Teil stehenden Wasser massen richteten großen Schaden an. Die Feuerwehre mußte beim Räumen der Wohnung zu helfen einwirken.

Keine Chronik. Ein Gerichtsbescheid, der als Akte der Freigabe der Pommerschen Provinz in Preußen galt, hat sich Unterschlagungen zuwenden können lassen. — Bei einer vorzunehmenden Revision der Kirchenliste stellte sich ein Mißstand von mehreren tausend Mark heraus. Von Bewohnern des Kreises ist der Mißstand teilweise gedeckt worden. — Ein Väterzünftler ist in der Hochwasserstrafe zu Berlin verurteilt worden. In den Schöffengerichten des Polizeibereichs ist jedoch befinden sich Anklagen im Werte von vielen tausend Mark. In der vierten Morgenkammer gerichtlich zwei Väterzünftler die Freigabe. Der Episkop von Preußen hat in Wert von 1400 Mark in die Höhe. — Der Dampfer „Gottschalk“ ist auf der Höhe des Meeres nach Serr gesunken. Der Kapitän und vier Mann fanden den Tod. Fünfzig Passagiere wurden gerettet. — In Göttersünde wurde, wie die „Zig.“ erzählt, der Ratze Herrmann vom Landeshauptmann „Ritter“ erschossen, der in Preußen einen vorzüglichen Unteroffizier von der Brigade in die Höhe geschossen hatte. Der Mann wurde seinem Kommando zugewiesen. — Der Postbote „Cap“ von der Hamburg-Altonaer Eisenbahn wurde durch einen Schuß in die Brust getötet. Die Passagiere sind wohlbehalten und werden am 15. d. M. mit dem „Cap“ befreit werden. — Das Licht wird gemindert. Die Götze des Väterzünftlers und Staatsbeamten Götze, welcher bei einem Unfall von Witten am Sonntag den 10. d. M. mit dem „Cap“ befreit wurde, ist durch einen Schuß in die Brust getötet. Die Passagiere sind wohlbehalten und werden am 15. d. M. mit dem „Cap“ befreit werden. — Der Bürgermeister von Witten, Herr Götze, ist durch einen Schuß in die Brust getötet. Die Passagiere sind wohlbehalten und werden am 15. d. M. mit dem „Cap“ befreit werden. — Der Bürgermeister von Witten, Herr Götze, ist durch einen Schuß in die Brust getötet. Die Passagiere sind wohlbehalten und werden am 15. d. M. mit dem „Cap“ befreit werden.

wurde verhaftet. — Der ehemalige König von Dahomey, Behanzin, ist gestorben.

Das Empfangsfräulein. Im „General-Anzeiger“ für Nürnberg vom 22. November stand folgendes Inserat:

Frau oder Mädchen mit guten Umgangsformen, welche zu Hause ist und schläft, tagsüber für ärztliche Praxis gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen unter 1482 an die Expedition. Eine junge Dame, die geneigt war, dieses verlockende Angebot anzunehmen, sandte eine Offerte ein und erhielt darauf ein vervielfältigtes Schreiben folgenden Inhalts:

Verehrtes Fräulein! Es handelt sich um eine Stelle als Hausmädchen und Empfangsfräulein in meiner seit Januar 1906 bestehenden Praxis. Das Gehalt ist demgemäß gering: 20 Mark pro Monat. Die verlangten Leistungen sind: Empfang der Patienten, Instandhalten der drei Zimmer, Vorplatz u. der Operationsmöbel und des Instrumentariums. Die Dienststunden sind von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends mit ausbrechender Mittagsruhe; Sonntag Nachmittag ist frei. Die Stellung erfordert keine Vorkenntnisse, doch sind Gewandtheit und insbesondere peinliche Sauberkeit unbedingt nötig.

Sollten Sie auf die Stellung reflektieren, so ersuche ich um umgehende Einsendung Ihrer Zeugnisse u. eventuell Photographie, welche sofort zurückgesandt wird. Ergebenst. Dr. Steinhard, prakt. Zahnarzt, Kottbuscherstraße 18, 9-12, 3-5.

Stündliche Arbeitszeit und 20 Mark pro Monat! Bei monatlich 360 Arbeitsstunden kommt also ein Stundenlohn von 6 2/3 Pf. heraus. Die Empfangsfräulein soll natürlich prober angezogen sein, darf nicht mit zerfetzten Stoffen und nicht mit ungeputzten Hals kommen — sie muß sich also auch Seife kaufen. Wie sie von ihrem „Hochheiter“ Leben von tagtäglich nicht einmal 5 Mark Meie, Essen, Kleidung und sonstige Bedürfnisse befreit soll, das ist Geheimnis des Gemütsmenschen Dr. Steinhard. Wir bezweifeln nicht, daß der Herr ein strommer Gegner der Organisation ist, vor allem der Dienstbotenorganisation. Wahrheitsgemäß entziffert er sich auch über die Prostitution. Der Hausmann von Witten ist der Schale. In einem Orte des Reichs in Bayern beherbergte der Herr die hiesige und nächste Reihe als Wirt in dem Ort: „Und Was sprach nun der Herr: Heute noch wird Du mit mir im Paradies sein.“ Die Kinder werden angeheuert, hiesige Sätze zu haben. Ein Mädchen welche sich ähnlich und bewundert: „Und der Hauptmann von Witten jagt zu den Soldaten: Auf Befehl des Kaisers müßt Ihr mit mir gehen!“

Aus Schlesien und Wosen.

Vertrautes Bergprohntum.

Am 9. März dieses Jahres begann der Ausstand von 2000 in den „Schlesischen Kohlen- und Kokswerken, Gottesberg“, beschäftigten Arbeiter, der wegen winziger Lohnforderungen der Arbeiter begann und 1/4 Jahr lang dauerte, weil die Direktion den Herrenstandpunkt herauskehrte. Jetzt muß sie in ihrem Geschäftsbericht selbst zugeben, wie schwer sie dafür bestraft worden ist, — nämlich am Gelbbüchel. Die Unterbilanz von 1,080,502 Mark im Jahre 1906 hat sich auf einen Gesamtverlust in der Bilanz dieses Jahres von 1,581,947 Mark erhöht. Und als Ursache gibt der Geschäftsbericht an: „Das ungünstige Ergebnis, das in eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwunges, bei besonderer Lebhaftigkeit des Kohlen- und Koksgeschäftes fällt, wird auf Rechnung des auf den Werken der Gesellschaft am 9. März ausgebrochenen Arbeiterausstandes gesetzt, der 11 Wochen lang in voller Stärke andauerte. Bei 80 Prozent der Ausständigen konnte von einer Produktion keine Rede sein. Diese Verhältnisse hatten zur Folge, daß der im ersten Semester erzielte Gewinn nicht nur aufgezehrt, sondern in den ausgewiesenen Verlust verwanbelt wurde. Die Wirkung der Arbeitslosigkeit macht sich auch in den abgelaufenen Monaten des neuen Geschäftsjahres ungünstig bemerkbar, da ein Viertel der Belegschaft nach Rheinland und Westfalen verzog.“

Hier wird also ganz offen ein durch den Streik entstandener ungeheurer Verlust zugegeben. Das aber wird die Bergherren nicht belehren. Sie werden, wenn die Bergarbeiter in ihrer Notlage wieder mit winzigen Forderungen kommen werden, diese ebenso prozig abweisen.

Volkschul-Glück.

Erst vor kurzer Zeit hatten wir Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß in Neulausitz ein Lehrer in vier Klassen (jeweils 20 Kinder) unterrichten mußte. Der übere Lehrer war zum Militär eingezogen worden und der Neulassung war es nicht gleich möglich gewesen, Ersatz zu schaffen. Auch im Kreise Lauban macht sich eine starke Ueberfüllung der Schulklassen bemerkbar. In einer großen Anzahl evangelischer Schulen kommen 140 und noch mehr Schüler auf einen Lehrer. In den katholischen Schulen ist der Ueberstand ebenfalls zu verzeichnen. So werden in Nieder-Rath-Gennersdorf von einem Lehrer 92 Kinder, in Seidenberg 93 und in Marklissa sogar 103 Kinder unterrichtet. Von einer Ausbildung der Kinder kann wohl bei diesen Zuständen kaum noch die Rede sein. Der Lehrermangel ist eine Folge der schlechten Besoldung der Lehrer. Im Interesse des Volkes ist eine Beseitigung dieser Zustände dringend notwendig.

—n. Striegau, 9. Dezember. Wahlkreis-Konferenz. Aus Anlaß des Antrages Striegau, einen Kreis-Wahlverein zu gründen, fand am Sonntag eine Konferenz der Wahlvereine des Wahlkreises Schweidnitz-Striegau in der „Herkules“ in Striegau statt, auf welcher fünf Wahlvereine vertreten waren. Auch der Kandidat des Kreises, Genosse Feldmann, war anwesend. Genosse Heinrich Baubach eröffnete die Konferenz und gibt zunächst die Gründe bekannt, die die Striegauer bewegen haben, den Antrag auf Gründung eines Kreiswahlvereins zu stellen, indem er anführte, daß die Agitation

im Wahlkreise oft nicht so erfolgen kann, wie es sein sollte, weil nicht immer das nötige Geld in den einzelnen Vereinen vorhanden ist. Wenn eine einheitliche Organisation für den ganzen Wahlkreis geschaffen würde, dann würde dieses beseitigt, indem dann Flugblätter und sonstige Drucksachen aus der gemeinsamen Kasse bestritten werden könnten.

In der Diskussion nahm zuerst Genosse Giller. Freiburg das Wort, der wohl mit der Gründung eines Kreiswahlvereins einverstanden ist, aber den einzelnen Wahlvereinen die Selbständigkeit gewahrt wissen will. Er führte Wahlkreise an, die nur einen einzigen Verein für den Kreis befaßen, oder viel schlechter daständen, als unser Wahlkreis. Genosse Giller erklärte noch, daß die Freiburger jetzt nicht daran gehen könnten, den Betrag von 10 auf 20 Pfennig zu erhöhen, verspricht dies aber bestimmt am 1. April. Auch Genosse Feldmann ist für Selbständigkeit der einzelnen Vereine, wünscht aber sein schriftliches Regulatorium für den Kreisverein, wie Genosse Giller. Genosse Peter-Schreibnitz schließt sich den Ausführungen Feldmanns an. Nachdem Genosse Baubach erklärt hatte, daß die Striegauer nicht den Willen hätten, den einzelnen Wahlvereinen die Selbständigkeit zu nehmen, wurde einstimmig beschlossen:

1. Einen Kreis-Wahlverein zu gründen; 2. Jeder Verein hat 50 Prozent der gesamten Einnahme (dazu gehört auch außer den Wahlvereinsbeiträgen der Ertrag für verkaufte Parteimarken, Ueberschüsse von Festen, Versammlungen usw.) an den Vorortverein Striegau abzuliefern. Von diesen 50 Prozent werden die 25 Prozent an den Parteivorstand abgeliefert. Das übrige Geld wird zur Beschaffung von Flugblättern und anderen Drucksachen bei allgemeinen Agitationen verwandt. Persönliche Ausgaben trägt der Ort; 3. zur Leitung einer planmäßigen Agitation im Kreise soll eine Kommission gewählt werden, zu welcher jeder Verein einen Vertreter zu entsenden hat.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Besichtigung des preuzischen Partei-ags erklärten die Genossen Giller und Peter, daß sie auf die Besichtigung verzichteten, weil das hierfür angewandte Geld besser zu einer Flugblattverbreitung unter den Industriearbeitern benutzt werden könnte, während sich die Genossen Wiltz, Baubach, Striegau, Niepol, Pilsgrammstein und Peter-Schreibnitz für die Besichtigung aussprachen. Ein Beschluß wurde hierüber nicht gefaßt. Im Beschlusse wurde wieder der Wunsch nach Flugblättern und Keilen in politischer Sprache laut, auch regte Genosse Feldmann an, daß die Agitationsleiter sich genau darüber orientieren müßten, wie viel Exemplare von Flugblättern usw. für jeden Ort gebraucht werden, damit solche Fehler, wie sie vorgekommen sind, vermieden werden.

—n. Striegau, 11. Dez. Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, einberufen vom Maschinenbau- und Metallarbeiter-Verband (S. D.), fand am 8. d. Mts. im Gasthof zum „Kranzweizen“ statt. Auf der Tagesordnung stand zum 1. Male: Diech-Duncker'scher Gewerksverein oder Putscher Metallarbeiter-Verband. Referent war Herr Strohsfeld aus Breslau. Trotz des von den Gästen als so wichtig betonten Themas fanden sich nur etwa 60 Köpfe mit Rücken ein, die sich den Vortrag, der zum Wohle der Arbeiterschaft anzureichen sollte, anhörten.

In einem wirtschaftlichen Vortrage stellt er vor allem den Kollegen Schlegel-Breslau als einen moralisch verfaulenden Menschen hin, der deswegen aus der Berliner Verwaltung hinaus-erworfen sei. Auch soll Kollege Schlegel einen Taler in Breslau gemopft haben. In schärfster Weise griff er auch die Genossen Albert und Rebel an. Weiter behauptet Redner, daß der Metallarbeiter-Verband aus Streikbrechern bestehe und führte als Beweis den Eisenbahnerstreik in Ostland und den Handschuhmachereistreik in Haberstadt an. Redner kam dann auf den Breslauer Streik zu sprechen, wobei er augab, schriftlich mit dem Unternehmerverbande in Verbindung gestanden zu haben; aber nur, um die Wiedereinstellung zweier Arbeiter zu veranlassen.

Nachdem die Kollegen vom Metallarbeiter-Verband einige bewährte Zwischenrufe sich erlaubten, forderte der Leiter der Versammlung auf, daß sämtliche Kollegen, die dem Metallarbeiter-Verbande angehören, den Saal verlassen, was auch ohne weiteres geschah. Der Strohsfeld wählte seinen Vämlein weiter abgeflandene Sancen auf.

Schweidnitz, 11. Dezember. Für einen Dummengängenstreik zwei Monate Gefängnis. Die hiesige Strafkammer verurteilt den 12jährigen Schulladen Durel aus Frauenhain wegen verführter Brandstiftung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Wochen beantragt! Durel hatte, als er mit den Kindern auf dem Felde spielte, einen Strohscheber angezündet.

Wir werden wohl bald wieder den Herren Richtern eine Vorlesung halten müssen über die Wirkungen der Gefängnisstrafen auf Kinder.

na. Wetzlar, 10. Dezember. Wie man die Renten sucht? Kurzer. In der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiter-Versicherung standen 21 Sachen zur Verhandlung. In neun Unfallsachen, die sich teils gegen die Eisen- und Stahl-, teils gegen die Holzindustrie-Berufsgenossenschaft richteten, verlangten die Kläger entweder eine höhere Rente oder wollen ihre frühere Rente wieder erhalten. Hier von wurden acht abgewiesen, eine anerkannt. Außerdem lagen 12 Einträge auf Gewährung von Invaliden-Rente vor, die sämtlich abgelehrt wurden. Von Interesse waren folgende Fälle:

Der frühere Hüttenarbeiter Jakob Koppitz, der bereits vor Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes einen Arm verloren hatte, erlitt später noch eine Verletzung der Wirbelsäule. Hierfür erhielt er eine Rente von 50 Prozent. Er hat nun einen Antrag gestellt, seine Rente zu erhöhen, da er sich kaum fortbewegen kann. Dr. Wagner geht zu, daß der Zustand des Kranken hoffnunglos sei, doch könne er einen Wächterposten im Eisen noch bekleiden (!) Das Gericht bewilligte ihm 75 Prozent mit der Begründung, daß es wohl kaum eine Arbeit für ihn geben dürfte.

Der 69 Jahre alte Maurer Sebastian Koch erhielt für einen Bruch des linken Unterarmes 15 Prozent. Am 1. Oktober 1906 ist diese Rente auf 10 Prozent herabgesetzt worden. Er habe früher 350 Mark verdient, jetzt nur 270 Mark pro Schicht. Die Hälfte bringt eine Kohlnisse, wonach er jetzt 327 Mark pro Schicht verdiene. Sein Einbruch wird abgewiesen.

Der Tischler Franz Konegny hat drei Finger der linken Hand verloren. Er erhält eine Rente von 50 Prozent. Da er jetzt aber im Höchstfalle nur 1 Mark pro Tag verdient, so beantragt er, die Rente zu erhöhen. Nach dem Gutachten des Dr. Wagner genügt die Rente von 50 Prozent, er wird deshalb abgewiesen.

Der 69 Jahre alte Bergmann Ludwig Strobel aus Dypine, dessen Brust mit Orden und Ehrenzeichen von drei Kriegen geschmückt ist, bittet um die Rente. Auch das ärztliche Gutachten besagt, daß er nur zeitweise und dann nur auf sehr kurze Blenke leisten kann. Das Gericht lehnt seinen Antrag ab, gibt ihm aber den guten Rat, noch 8 Monate zu warten, und dann den Antrag auf Altersrente zu stellen. Auf den Einwand des Klägers, daß er doch Kohlen kaufen müsse, meint der Vorsitzende, daß die Waihlbe-Grube einem so viele Jahre beschäftigten alten Mann die Kohle für den halben Preis verkaufe, was vom Kläger verneint wurde.

Der frühere Maschinenwärter Josef Korhs, der sich nur mühsam am Stode fortbewegt, soll früher Alkoholiker gewesen sein. Er erhält eine Rente aus der Pensionkasse von 24 Mark pro Monat. Da er aber 10 Kinder am Leben hat, wird angenommen, daß diese ihm helfen. Sein Antrag wird abgewiesen.

Breslauer Adreßbuch



1907

ist erschienen

und wird in der Expedition, Büttnerstraße 32-33, zu den bekanntgemachten Preisen ausgegeben.

August Scherl,
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

12. Dezember, 10. Dezember, Der Waldverein hielt am Sonntag Nachmittag eine Versammlung ab, in welcher der Schriftführer zunächst das Protokoll, der am Vormittag stattgefundenen Wahlkreis-Konferenz vorlas. Die Gründung eines Kreis-Wahlvereins wurde mit Freuden begrüßt. Auch mit den übrigen hierzu notwendigen Beschlüssen erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der Beschluß der vorigen Versammlung betreffend Forderung des Parteitag wurde aufrecht erhalten, da sämtliche Redner die Notwendigkeit der Beschlüsse betonten. Als Delegierter wurde Genosse Wilhelm Paulsch gewählt.

Beschlossen wurde noch für die russischen Genossen 70 Mark sofort abzusenden und diese Summe später durch Sammellisten wieder zu bedecken.

Posen, 11. Dezember. Ein Brief mit dem Bannschuß. Der Weihbischof, der Administrator der Erzbischof Posen, erließ einen Diktendikt, worin er der Verdienste des verstorbenen Erzbischofs von Stalheim gedenkt und Gott bittet, der Dikt bald einen neuen Erzbischof zu geben. — No, nun der Weihbischof so fleißig zu Gott betet, wird er wohl bald das Gebe des Verbliebenen antreten.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Am Sonntag in der achten Abendstunde wurde die Verblüffung in Schwelbitz durch Feueralarm in große Aufregung versetzt. In der Elektrizitätswerkstatt von H. Kron entzündete der Schleier durch Explosion eines Benzolbehälters Feuer, das bei dem zu dieser Zeit herrschenden Sturm leicht einen größeren Umfang annehmen konnte. Durch das heftige und energhische Eingreifen mehrerer Arbeiter wurde der Ausbruch des Feuers rechtzeitig gestoppt. Bei diesem Rettungsversuch haben sich leider zwei Arbeiter erhebliche Brandwunden zugezogen.

Auf dem Bahnhof in Reudien (Oberschlesien) war ein Güterzug rangiert worden, wobei aus irgend einem Umstand der letzte Wagen auf der Kreuzungsstelle zweier Schienenstränge stehen geblieben war. Die Folge hiervon war, daß eine Maschine diesem letzten Wagen in die Flanke fuhr. Während der Fahrt mit dem Schreden davoran, wurde der Lokomotivführer schwer verletzt. Der angeführte Wagen legte sich quer über die Schienen und wurde stark beschädigt. Auch die Maschine erlitt erhebliche Beschädigungen. — Ein Schabensfeuer entstand in der Besichtigung der Wägen in Neuerschloß bei Glatz und zerstörte eine Schiene mit den gesamten Gütern, Kisten und Streuwaren, einen Schuppen mit Holz und viel Inventar. Das Wohngebäude wurde zerstört. Durch Wassermangel wurden die Arbeiter sehr erschwert. Die Gebäude waren nur niedrig verbleibt, die Vorräte zum Teil überhaupt nicht. — Der polnische Kapitän Kimegal aus Kottbus ist wegen eines Verfalls, auch in Oberschlesien einen Schussverletzt an infamieren, auf Grund des § 110 unter Verhaftung gestellt worden. Kimegal wurde verhaftet. — In der vergangenen Nacht wurde auf dem Wege von Jaraschewo nach Wogerechowo der Landwirt Jolowal ermordet. Die Bluttat wurde entdeckt, als der Wagen, den die Verbe weiter zogen, vor dem Hause des Ermordeten hielt. Der Täter ist unbekannt. — Die Strafkammer in Bismarck verurteilte den seinen Amt als Schulvorstand entsetzten Schulbehrer Konieczny aus Gohly wegen Verletzung und Verhöhnung des Hauptlehrers Schmidt zu vierzehn Tagen Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

Sozialbewegung im Baugewerbe zu Straßburg. Die Tarife der Maurer, Zimmerer, und Erd- und Bauhilfsarbeiter laufen gleichzeitig am 31. März 1907 ab. In drei außerordentlich stark besuchten Versammlungen der gut organisierten baugewerblichen Branchen wurde beschlossen, die Tarife am 31. Dezember zu kündigen und in Lohnbewegungen einzutreten. Die Maurer und Zimmerer, verbunden durch Parteivertrag, stellen folgende Forderungen: Neunständige Arbeitszeit, Erhöhung des Stundenlohnes von 47 auf 55 Pf., des Lohnes für Kanalarbeiter, Wasser- und Blechbauern von 52 auf 55 Pf. Die Bauhilfsarbeiter fordern: Neunständige Arbeitszeit, Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 45 Pf., für Erdarbeiten von 39 auf 60 Pf., Zuschläge für Ueberstunden von 15 Pf., für Nacht-, Wasser- und Feuerarbeiten 25 Pf. pro Stunde und für Sonntagsarbeit doppelten Lohn.

Der Uebermut der Schwarzmaier an der Unterweser macht sich wieder einmal bemerkbar. Jetzt wird aus Bremerhaven gemeldet: Der Arbeiterverband für das Baugewerbe der drei Hafenorte sprengte wegen Lohnabstufungen sämtliche organisierte Zimmerer aus.

Tausend Textilarbeiter im Streik. In der holländischen Stadt Middel in der Provinz Overijssel streiken ca. 1000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Sie hatten schon im Mai Forderungen auf Lohnerbhöhung gestellt. Wiederholt, aber vergeblich verfuhr die allgemeine ebenso wie der christliche Textilarbeiterverband mit den Unternehmern anzuhandeln. Die Streikenden fordern in den verschiedenen Branchen 5 bis 30 Proz. Lohnerbhöhung.

Ein Mann tot von Solbarkit. Die Renner Arbeiter haben 200 Kinder der Ausländer von Youngers zu sich genommen, um sie während der Auslandsdauer zu ernähren und zu pflegen.

Aus der Gerichtssälen.

Der Diebstahl im Gerichtssaal. In der Breslauer Strafkammer hatte sich am Sonntagabend der Arbeiter Eduard Gabel wegen Ueberdiebstahls zu verantworten. Als er im Zuge der Urkunden des Angeklagten ausgelagert hatte, unvorsichtiger Weise auf eine der aufgestellten Tische legte, benutzte sich Gabel über die Tischanlage und ergriff eine schwere althergebrachte, die auf dem Tisch gerastete stand. Mit aller Eile suchte er sie nach dem Prozess zum Tisch verschleppen, aber sein Ziel. Die Tische zerbrach an einem Beine der Bank, doch verfehlte einer der herumschwebenden Scherben den Kerker am Knöchel so heftig, daß dieser laut schreien aufsprang und das Blut herunterfloß. Gabel hat deswegen eine neue Anklage zu erwarten. Der Termin vom Sonnabend wurde verfallen.

Ein Verbrechen für eine Geldtat. Schrieb der Schneidergeselle August Pissner, der bekanntlich während der letzten Schwurgerichtsperiode wegen verurteilten Totschlages zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, in einem Briefe, bevor er das Revolverattentat gegen seine Frau beging. Am Montag stand er nun vor der Breslauer Strafkammer, um sich wegen einer anderen, recht wenig heldenhaften Tat zu verantworten. Mit einem Kollegen

hatte er gemeinsam ein Postamt bewohnt. Einmal Laas preschle er dessen Dose auf dem Reihamt, um sich Geld zu verschaffen. Die Postmutter mußte ihm dann drei Mark voraan, damit er die Dose wieder einbringe, sonst hätte der Kollege am Sonntag womöglich zu Hause sitzen müssen. Später entwendete er seinem Kollegen aus dessen Koffer drei Zwanzigmarkstücke, die dieser sich mühsam erspart hatte. Auf sein Bitten, und weil er sich verpflichtete, das Geld zurück zu zahlen, wurde er nicht zur Anzeige gebracht. Er hat indes nur zwei Mark zurückgebracht, bis seine Verhaftung wegen des Revolverattentats erfolgte. In dem damaligen Verfahren wurde auch der Diebstahl gerichtsunfähig. Die Strafkammer verurteilte ihn nun zu einer Busstrafe von einem Jahre Gefängnis, so daß er nun insgesamt drei Jahre zu verbüßen hat.

Geblatter Maler und Tapezierer. Der Tapeziermeister Arthur Garbe auf der Kreuzburgerstraße ließ sich von dem Malermeister Karl Pohl in der Hauskammer zwei Firmenbücher malen. Als die Arbeit fertig war, konnte er sie nicht bezahlen. Eine Zeit lang später stellte er dem Pohl einen Wechsel über den Betrag aus. Als der Verfalltag herankam, konnte er auch den Wechsel nicht einlösen. Durch Klage und Pfändung wäre nach der Annahme Pohl nichts zu erreichen gewesen und so schloß er sich eines Abends gegen 10 Uhr nach dem betreffenden Hause und übernahm seine Arbeit. Garbe stellte daraufhin Strafantrag wegen Sachbeschädigung und das Breslauer Schöffengericht erkannte auf fünf Mark Geldstrafe. Pohl legte Berufung ein, über die am Montag die Strafkammer verhandelte. Der Angeklagte machte geltend, es liege keine Sachbeschädigung, sondern gewissermaßen eine „Aneignung der von ihm geleisteten Arbeit“ vor. Das Haus habe keinen Schaden erlitten. Der Staatsanwalt stellte sich sogar auf den Standpunkt, der Angeklagte sei zu Unrecht verurteilt worden und das Verfahren müsse eingestellt werden, weil nicht der Besitzer des Hauses Strafantrag gestellt habe. Das Gericht verwarf aber die Berufung. Es stellte sich auf den Standpunkt, die Wand sei von Garbe gewissermaßen gemietet gewesen. Die gemalten Schilder seien mithin dessen Eigentum gewesen und somit war er berechtigt, Strafantrag zu stellen. Der Angeklagte sei sich auch der Strafbarkeit seiner Handlung bewußt gewesen, denn er sei nicht etwa mit einem Schuttmann dorthin gegangen, um sich sein Bestimmungszweck zu erfüllen, sondern er habe sich am Uebernehmen hingeschlossen, um die Malerei zu zerstören. Es bleibt also bei den fünf Mark Strafe.

Aus der Geschäftswelt.

Was schenke ich meinen Lieben? So fragt sich wohl irrt vor Weihnachten ein jeder. Die besten Geschenke sind unweifelhaft diejenigen, die in der Haushaltung praktisch zu verwenden sind. Bei der Firma Robert Kornmann, Friedrich-Wilhelmstraße 50, Geschäft für Haus- und Küchenartikel, Glas- und Porzellanwaren, Lampen und Ringe, Spielzeugen bietet sich unübertroffen die beste Gelegenheit, Geschenke in diesem Genre zu erwerben. Die prächtigen Schaufenster-Anlagen nebst Preisangaben bieten Gelegenheit, schon vorher das auszuwählen, was etwa gewünscht wird. Näheres im Inserat heutiger Nummer.

Am 11. d. Mts., früh 2 1/2 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel, der frühere Fahrwerksbesitzer

Wilhelm Schöngale

im 57. Lebensjahre. 5694

Dieses selgt schmerzzerfüllt an
Breslau, den 11. Dezember 1906

Pauline Schöngale
geb. Ständer, als Gattin nebst Kindern.

Beerdigung: Donnerstag, den 13. d. Mts., nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause Berlinerstrasse 49 nach Gräbchen.

Durch die Opferwilligkeit und Unterstützung, welche mir bei dem Hinscheiden meines mir unvergesslichen lieben Mannes, des Bauarbeiters

Carl Walter,

seitens des Verbandes der Baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Breslau) zuteil wurde, spreche ich allen Mitgliedern des genannten Verbandes meinen herzlichsten Dank aus.

Karoline Walter, geb. Brachmann, als Gattin.

Konsumverein „Solidarität“ Landeshaus

(G. G. u. S. G.)

Freitag, den 16. Dezember 1906, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthof zur „Sonne“

General-Versammlung.

Zweck: Erbauung: 1. Bericht über den Jahresbericht. — 2. Bericht des Aufsichtsrates und 3. Bericht des Vorstandes. — 3. Genehmigung der Bilanz und Rechnungslegung über die Verwaltung des Vereinsjahres. — 4. Abrechnung des § 1 des Statuts. — 5. Ergänzungsgewähltes des Vorstandes und Aufsichtsrates. — 6. Kartelle. — 7. Allgemeines.

4887

Kontrakte: 1. Die Generalversammlung stellt sich für die Unterzeichnung der Statuten des Vereins konstitutiert. Die Sagerhalter: Wolf, Müller, Breite. 2. Die Generalversammlung stellt sich für die Unterzeichnung der Statuten des Vereins konstitutiert. Die Sagerhalter: Wolf, Müller, Breite. 3. Die Generalversammlung stellt sich für die Unterzeichnung der Statuten des Vereins konstitutiert. Die Sagerhalter: Wolf, Müller, Breite.

Der Aufsichtsrat.
J. L. Johann Meyer, Vorsitzender.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Frauen und Mädchen ist und bleibt die gute Nähmaschine, als solche empfiehlt sich zuerst die beste, die Original

Original Phönix

von der einfachsten bis zur elegantesten Konstruktion, auf welche alle Verbesserungen geistlich und gekonnt werden kann. Kapschen empfehlen sich zuerst die besten

Singer
Schneidmaschinen

Wettina.

5386

Jul. Dressler & Co.,

BRESLAU, Ring No. 6.

57 Große Lager in Bismarck-Platz.

Rosennäherin
Schulzenste 5, II.

Friedrich Langner,

Uhrmacher
Breslau, Grünengrabenstraße 66.

Erstes Lager von
Uhren
aller Art.
Reichhaltige
Auswahl in
Gold- und
Silberwaren.
Eigene
Reparatur-
werkstatt.

Pfandleih-Institut

4. Köhn, Kupferstraße 49.
Für Antiquitäten, Kunst- u. Silberwaren in jeder Höhe, Wäsche, Kleidungsstücke usw. 4457

Bettfedern und fertige Betten.

4682

Spez.: Franzosenkissen, Preisliste gratis und franco.

Julius Immerglück

Bresl., Reuscherstr. 16/17.

Stamm-Seidel,

Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel, in großer Auswahl empfiehlt

Otto Miksch,

Schneidmaschinenstraße 47.

Großes Lager

von
Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.
Reparaturen jeder Art.

Eugen Klopsch, Uhrmacher

Schneidmaschinenstraße 27 4456
vis-à-vis der Salvator-Kirche.

Prose Spezial-Haus

4455

Stoff-Becke
in Herren-, Damen-, Kindes- u. f. m.
in Herren- und Kindes-
in Herren- und Kindes-
in Herren- und Kindes-

19 Friedrich-Wilhelmstr 19

Wer bei Rahmer

kauft, spart Geld!

Reisige Auswahl!
Enorm billig!

4% Rabatt! 4% Rabatt!

Damenputz

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Trikotagen, Handschuhe, Strumpfwärmer.

Busen, Unterröcke

Kinder-Kleidchen und -Jacken

Kapotten, Mützen, Kopftücher und Schals.

Korsetts u. Schürzen

Felz-Kalotten, Stoles Herren- und Kinder-Garanturen

Herren-Krawatten

6114

W. Rahmer

Waldenburg

Meine Feiertags-Kuchen sind vorzüglich geraten. Ich backe nur mit der berühmten

Mohra

MARGARINE



Verf.: Fritz Schdlower, Breslau, Jahnsstr. 10.

Achtung! Achtung!

Parteilgenossen des Kreises Waldenburg!

Aeusserst günstige Gelegenheit

in Herren-, Burden- und Knaben-Garderobe, besonders in Arbeiter-Kleidung, sowie in Schnitt- u. Wollwaren, Trikots, Wäsche, Krawatten, Pantalons, Hüten, Mützen, aller Art Hosen, f. Zigarron, Gratulations-, Weihnachts- u. Neujahrskarten ausserst vorteilhaft und billig einzukaufen, bietet sich bei Genossen

5417

Emil Liebig, Friedland, Braunauerstr. 4.

NB. Bei Bar-Einkauf von über 10 Mk. gewähre Fahrtenentschädigung, D. O.

Zu Weihnachten!

Bilderbücher

und

Jugendchriften

in jeder Preislage und für jedes Alter passend empfiehlt die

Buchhandlung der „Volkswacht“

Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.